229. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf. „Freiheit und Brot" München, Freitag, 25. Dezember 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Die furchtbare Korruption der Novemberdemokratie

31fache Beamtenverfolgungen — Unterschlagungen 1913: 2,5 Pfennig, 1924: 6500 Pfennig auf jeden Beamten

Höhere Beamte kriminell belangt 1913: 0,09 Prozent, 1924: 12,7 Prozent

Demokratie und Korruption

Daß zwischen Demokratie und Korruption ein ursächlicher Zusammenhang besteht, ergibt sich nicht nur aus einer nüchternen Betrachtung des Wesens der Demokratie, sondern aus den Erfahrungen anderer demokratischer Staaten, die schon lange vor dem Krieg immer wieder der Schauplatz großer Skandale und „Affären" waren und es heute noch sind. Demokratie ist eigentlich genau genommen: niemandes Verantwortlichkeit.

Das Sinken unserer Moral, das auch unsere Republikaner nicht abstreiten können, wird bekanntlich immer mit dem Krieg und seinen Folgen begründet. Er allein sei schuld an der sittlichen Verkommenheit der gegenwärtigen deutschen Menschheit. Ein Körnchen Wahrheit wird ja sicher daran sein, allein diese sittliche Entartung könnte gar nicht in dieser Weise in Erscheinung treten, wenn ihr nicht im Staat Tür und Tor geöffnet wäre, wenn ihr nicht mehr oder weniger Spielraum gewährt, wenn sie nicht auf die denkbar geringsten Hindernisse stoßen würde, wenn nicht allgemein eine ungesunde Oberflächlichkeit und Großzügigkeit Platz gegriffen hätte, durch die das öffentliche Leben einfach der Tummelplatz der Korruption werden m u ß t e. Mögen die Menschen auch mit einiger Verwilderung aus dem Kriege zurückgekommen sein, so wäre es Sache des Staates gewesen, dafür zu sorgen, daß Volksmoral und Staatsmoral von dieser Nachkriegserscheinung möglichst wenig in Mitleidenschaft gezogen werden. Es hätten eigentlich scharfe Schutzmaßnahmen ergriffen werden müssen, die der sittlichen Entartung, soweit sie eine Folge des Krieges ist, einen entschiedenen Damm entgegensetzen.

Aber das ist eben nicht der Sinn der „Freiheit und Gleichheit", welche die Grundlagen der Demokratie sein sollen, daß sie zur Hebung der Volksmoral scharf einschränkende also auch die Freiheit des einzelnen bis zu einem gewissen Grad beschneidende Maßnahmen trifft, es sei denn, es handelt sich um Bewegungen, die in eben dieser so verstandenen Freiheit und Gleichheit einen Krebsschaden am Volksganzen erblicken. In diesem Falle gibt es keine Freiheit mehr und keine Gleichheit, sondern nur noch Ausnahmegesetze. Der Sinn der Freiheit und Gleichheit liegt auf ganz anderem Gebiet, die Freiheit der Demokratie bedeutet Freiheit für Minderrassige, Verantwortungslose und dunkle Existenzen, die das Licht des Tages zu scheuen haben, bedeutet Freiheit für alle volkstumverwüstenden Ideen, für all das, was Rasse und Volk in ihrer Wurzel zerstören und schädigen muß; Demokratie an sich ist schon ein Volksbetrug und bedeutet darum auch eine Zerrüttung der Rechtsgrundlagen und der Gerechtigkeit der Grundlage des Staates.

Aus all diesen Gründen muß zwischen Demokratie und Korruption ein ursächlicher Zusammenhang bestehen, die letztere liegt in der ersteren begründet. Auch berufene Instanzen in Novemberdeutschland haben diese Tatsache von der Seite der Statistik her untersucht. Dabei blieb die allgemeine Kriminalstatistik ganz unberücksichtigt, obwohl alle Verbrechen seit der Revolution eine gewaltige Zunahme erfahren haben. Viel beweiskräftiger dafür, daß Demokratie und Korruption untrennbar sind, als eine Kriminalstatistik, ist die folgende, die aus begreiflichen Gründen offiziell das Licht der Welt nicht erblickt hat und die dem deutschen Volke mit auffallender Schamhaftigkeit verschwiegen wurde, obwohl sie eine a m t l i c h e Statistik ist. Es wurden nämlich die Vergehen der Beamten Neudeutschlands, soweit sie vor dem Strafrichter oder im Disziplinarwege geahndet wurden, statistisch erfaßt, und da ergibt sich das folgende Bild:

In den letzten drei Jahren der Monarchie kam von 3000 Beamten ein einziger Beamter wegen Vergehens im Amte vor den Richter oder in ein Disziplinarverfahren, wobei die geringfügigsten Dienstwidrigkeiten berücksichtigt sind. In den Jahren 1921—24 aber mußten v o n d e r g l e i c h e n B e a m t e n z a h l 31 vor dem Kadi verurteilt werden, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß unzählige Fälle im Interesse des Ansehens der Demokratie oder der betreffenden daran interessierten Partei unter den Tisch fielen, eine Methode, die vor allem bei Hrn. Severing nicht zu den Ausnahmen gehören soll. Es ist ganz unbestreitbar, daß unzählige Fälle lautlos aus der Welt geschafft wurden, es handelt sich also bei obiger Zahl nur um die schlimmsten Fälle, die nicht mehr zu unterdrücken waren.

Die durch Beamten veruntreuten, bzw. dem Staate durch Protektion und ähnliche Machinationen entzogenen Summen beliefen sich in den beiden letzten Jahren vor dem Kriege auf 2.5 Pfennig auf den Kopf der Beamtenschaft, in den Jahre 1924/24 aber auf 6 5 0 0 P f e n n i g!! Das spricht doch wohl Bände und kann nur von einem Tölpel als Nachwirkung des Krieges erklärt werden. Die höheren Beamten im alten Reich waren in den Jahren 1912/13 kriminell mit 0,09 Prozent an Vergehen im Amte beteiligt, in den Jahren 1923/24 aber beträgt der Hundertsatz nach dieser Statistik bereits 12,7. Ins Deutsche übersetzt heißt das aber, unter dem „fluchbeladenen" alten Regime wußte man von einer Bestrafung eines höheren Würdenträgers überhaupt nichts, heute dagegen zählt jeder achte suspendierte Beamte zu der Kategorie der höheren Beamten. Ein erschütterndes Bild! Im Jahre 1925 aber würde dieses noch viel erschütternder sein, wenn man an die vielen Korruptionsfälle denkt, die nur an die Öffentlichkeit kamen. Auf diese Errungenschaften kann die Novemberrepublik wirklich stolz sein. Man glaube doch nicht, daß hier im Laufe der Zeit eine Besserung einträte. Die k a n n gar nicht eintreten, solange der ganze Staatsapparat der Willkür eines beliebigen Parteiklüngels ausgeliefert ist, der, wenn er ans Ruder kommt, den Staat als Mittel zum Zweck, als Sprungbrett zur Macht, als Organisation zur Ausbeutung betrachtet. Ein solcher Staat hat aber seinen Sinn verloren. Denn der Staat ist die rauhe Schale, die Volk und Volkstum erhalten und fördern soll. Ein Staat aber, der diesen Zwecken nicht mehr entspricht, hat keine Existenzberechtigung.

Das Problem der Beamtenbesoldung stand in diesen Tagen wieder zur Debatte. Kein Wunder! Auch in die Kreise der Beamtenschaft, vor allem der unteren und mittleren, greift die Not schwer hinein. Ein anderes Problem ist freilich, wie die Mittel zur Linderung der Not aufzubringen sind, vor allem angesichts der immer geringer werdenden Steuererträgnisse der Wirtschaft.

Wie alle Not des Volkes oder irgendeines Standes von der Sozialdemokratie agitatorisch ausgenützt wird und wurde, so auch die Beamtennot dieser Tage. Die Sozialdemokratie ist selbstverständlich nicht nur die „a l l e i n i g e" Partei der hungernden Proletarier, sondern auch „alleinige" Interessenvertretung des Beamtentums. Man braucht eben Stimmviecher, und diese sollen die Massen der Beamten abgeben. Dazu sind sie gut genug, wenn sie auch sonst keine Bourgeois sind.

Es gab aber eine Zeit, da hatte auch die Sozialdemokratie ihre wahre Stellung zum Beamtentum enthüllt, was sie nicht immer tut. Es war im Jahre 1920, man stand also im Anfang der Ausplünderung durch die Inflation, da haben die Deutschnationalen im Reichstag einen Antrag eingebracht, die Teuerungszulagen der Beamten um 100 Prozent zu erhöhen. Die Deutschnationalen standen zur damaligen Regierung noch in schroffer Opposition, denn die Sozialdemokraten saßen in der Regierung und trugen für alle Maßnahmen die Verantwortung. Als dann am 7. Dezember 1920 der deutschnationale Antrag zur Abstimmung kam, stimmten die heute so beamtenfreundlichen Sozialdemokraten g e g e n den Antrag auf Erhöhung der Teuerungszulage der Beamten. Kein Wunder, tobten jetzt die Beamten gegen die Sozialdemokraten, die sich so unsozial gezeigt hatten. Aber, die sozialdemokratische Presse, nicht mundfaul, zog nun gegen die „Beamtenanmaßung" vom Leder. So schrieb z. B. der „Volksfreund" in Karlsruhe, das badische Zentralorgan der Genossen, am 13. Dezember 1920 folgendes:

„**Also geht es einfach nicht** — die Presse muß den Mut haben, das offen zu sagen. **Weder stürmische Versammlungen noch erregte Kundgebungen, weder Drohungen noch der allerbeste Wille, den Beamten zu helfen, vermögen an der Tatsache der Unausführbarkeit etwas zu ändern.**"

Damals war es sicher noch leichter, die Notlage der Beamten zu beheben, als heute, wo wir eine zusammengebrochene Wirtschaft haben, wo wir ferner zu riesigen Tributleistungen der Feinde verpflichtet sind. Aber trotzdem weigerte sich die Sozialdemokratie, für die Beamten etwas zu tun und begründete das mit Unmöglichkeit. Heute aber spielt sie sich als alleinige Hüterin der Beamteninteressen auf, nachdem sie durch ihre Dawespolitik alles getan hat, um jede Möglichkeit zu unterbinden, eine Besserung der Wirtschaftslage aller Stände, nicht nur der Beamten, herbeizuführen. Politik ist das Schicksal, nicht die Wirtschaft! Wer dem Volke helfen will, der zerhaue endgültig den gordischen Knoten der Schuldlüge und aller mit ihr zusammenhängenden und auf ihr augebauten Pakte und Verträge. Das ist der einzige Weg augenblicklich, die Wohlfahrt des deutschen Volkes wieder herbeizuführen.

Erklärung

Die Verhandlungen, die der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Artur Mahraun, mit Franzosen führt, bedeuten eine ernste Gefahr für Volk und Vaterland. Für diese verhängnisvolle Politik können wir die Verantwortung nicht mehr mitübernehmen. Wir sind deshalb, nachdem der Versuch der Stammballei, Herrn Mahraun zur Vernunft zu bringen, am Mahraunschen System gescheitert ist, aus dem Orden ausgetreten.

K a s s e l, den 19. Julmonds 1925.

Dr. Karl Schaumlöffel.
Dr. Wilhelm Fenge,
bisher Komtur der Ballei Niederhessen.

Ein kleiner Barmat

Wien, 24. Dez. Auf Veranlassung des Reichsverbandes der deutschen Fell- und Rauchwarenfirmen in Leipzig hat gestern die Wirtschaftspolizei in Wien den jüdischen Kommissionär Markus Hirsch-Fröhlich wegen Betruges und betrügerischer Krida verhaftet. Die Schadensumme übersteigt 10 Milliarden Kronen. Geschädigten sind fast ausschließlich reichsdeutsche Firmen.

Eine Jesuitenanleihe

M ü n c h e n, 24. Dez. Wie den „M. N. N." aus Amsterdam mitgeteilt wird, ist dort eine 700 000-Gulden-Anleihe der Jesuiten in München zu acht Prozent Verzinsung aufgelegt worden. Offenbar dient die Anleihe zur Deckung eines Teils der Kosten für den Jesuiten-Neubau in Pullach bei München. Dafür ist also Geld genug vorhanden. . .

Ein neues katholisches Fest

Rom, 24. Dez. Der Papst kündigte in einer Enzyklika die Einsetzung eines neuen Festes unter dem Namen Christus-König an, das jedes Jahr am letzten Sonntag im Oktober gefeiert werden soll.

Weihnachtsbrief 1925

Mein lieber Prima!

Jetzt rüsten wir hier draußen im Lande zum Weihnachtsfest. Der laute Lärm des Tages ist verstummt, wir, die wir im Kampf um die Belange des Tages und der Zukunft in vorderster Reihe stehen, kommen müde und gequält in unsere Heimatstadt zurück und finden ein paar Tage Ruhe und Ausspannung. Mit vollen Zügen atmen wir sie ein, wie Schiffbrüchige, die nach langer Irrfahrt auf tobendem Meer den gastlichen Hafen erreichten und nun das Leben langsam und geduldig wieder zu kosten beginnen. Mit stiller Wehmut gehen nun auch meine Gedanken zu Ihnen, ich blättere in Ihren Briefen, die ich gar nicht oder nur lückenhaft in den vergangenen Monaten beantworten konnte:

Weihnachten 1925. Im Zuchthaus drinnen und draußen. Ein grauenvoller Gedanke, der wie ein Wermutstropfen in den süßen Becher der Freude fällt.

Ich wollte Weihnachten bei Ihnen sein. Sie, und Sie allein haben Anspruch auf mich. Es schmerzt mich jede Stunde der Freude, die ich an Ihnen vorbeierlebe, ich schäme mich der kleinen Dankbarkeiten, die von guten Freunden und Bekannten zum Fest in mein Zimmer geflogen kommen, wo ich eine Pflicht der Dankbarkeit Ihnen gegenüber nicht erfüllen kann. Diesmal liegt die Schuld nicht bei mir. Das Geld ist ein Tyrann, der auch über mich gebietet, gebietet mit eisernem Willen und brutalem Hohn. Wir sind unerbittliche Feinde geworden in den harten Wanderjahren, der Mammon und ich, und nun höhnt und triumphiert er über mich. Ich bin einer von denen, für die das Geld Dreck ist. Diesmal macht es mir hohnlachend klar, daß Dreck noch lange kein Geld ist.

Sie mögen den Kopf schütteln: ich habe nicht soviel, die Reise zu Ihnen hin zu bestreiten. Noch hoffe ich immer, daß ein gütiges Geschick mir die lumpigen Fetzen bis Neujahr ins Haus hineinregnet. Bis zum Fest habe ich, und müssen wir alle Hoffnung auf ein Wiedersehen begraben.

So will ich denn mit diesen Zeilen bei Ihnen sein, so gut und so schlecht ich es kann, und ich weiß, daß Sie damit zufrieden sind. Sie sind immer zufrieden. Sie müssen es ja. Sie dürfen ja nicht wünschen und hoffen. In diesem Punkte treffen wir uns immer. **Wir haben nichts für uns zu verlangen, alles nur für eine Sache, an deren Größe und Gerechtigkeit Sie mit derselben Inbrunst glauben wie ich.** Wir sind ein leidendes, aus tausend Wunden blutendes Geschlecht. **Der Krieg und was danach kam, hat uns so früh zu Männern gemacht, denn wir haben in unserer Jugend mehr gesehen und mehr gelitten als je eine andere Generation in Zeit und Geschichte.** Darum sind wir bei allem Leid trotzig und ungebrochen, und wir lachen über die frommen Gebetssprüche von Alter und Erfahrung. Was wir erlebten und heute noch erleben, ward noch nie erlebt. Darum pfeifen wir auf eine „Erfahrung", die uns im Zusammenbruch einer ganzen Welt und im Anbruch der Zukunft nichts bedeutet.

Für uns ist immer noch Krieg. Für uns hört der Krieg nicht auf, bis wir das erreichen, was wir wollen, was wir lieben, woran wir glauben. Und so klettern wir in dieser stillen Weihnachtsnacht aus den lehmigen Schützengräben des täglichen Kampfes heraus, schmutzstarrend, müde und gequält, senden einen einzigen Blick zum sternübersäten Firmament und steigen dann still und mit zusammengebissenen Zähnen in die Hütten vergangener Pracht, die nun noch einmal angefüllt sind mit Kerzenduft und Frieden.

Wir glauben nicht mehr an das, was um uns ist. Für uns hat dieses Reich Sinn und Zweck verloren. Wir lernten, daß es zweimal gebaut und zweimal gebrochen wurde. Im Untergang des zweiten Reiches stehen wir mitten inne, wir Hungernden, wir „Desperatos", wir Gläubigen der Zukunft.

Und warten: warten auf das dritte Reich, das Reich der Zukunft, das uns frei macht. Wir haben zuviel Not und Enttäuschung überwinden gelernt, als daß wir noch einmal den Glauben, den unerschütterlichen Glauben an dieses Reich verlieren könnten.

„Dieses ganze Geschlecht ist verflucht!" Wer sprach das Wort in unseren Tagen, das Wort, das bis in die letzten Fasern unseres Leidens, unserer Not hineinklingt. Ja, wir sind verflucht. Verfluchte tragen wir an den Sünden der Väter, ein schmerzenvolles Geschlecht, das zu leben gezwungen ist ohne Reich, ohne Vaterland, ohne Liebe, ohne Glauben. Der Fluch dieses Geschlechts steigt auf aus der Not unserer Tage, steigt auf aus den Bedrängnissen unserer Herzen, steigt auch auf in dieser stillen kalten Christnacht aus einer einsamen dunklen Zelle, wo Sie verzweifelt drei Jahre schon mit dem Teufel um den Glauben ringen.

Es wird unsere Aufgabe sein müssen, diesen Fluch zum Segen zu machen; sonst sind wir und mit uns der Glaube an das dritte Reich verloren.

Es sind einige Wochen her, da begingen wir in Düsseldorf das Gedächtnis Albert Leo Schlageters. Tausende saßen da in Andacht und Schmerz und wurden zerwühlt von Beethovenschen Trauerakkorden. Ich dachte an Sie! Schneebedeckt lag die Heide. Ein einsames Birkenkreuz ragte an der Stelle, wo der Treue fiel. Wir hatten Kränze mit hinausgenommen und grüne Tannenreiser. Rot leuchtete Erika über Stahlhelm und Grab, und von einer Schleife mahnten kurz und eisern die Worte:

„Mein Volk, wehe denen, die dich lieben!"

Sie verstehen das, ohne daß ich dazu etwas bräuchte zu sagen. Wir, die wir gemeinsam einen Glauben und eine Idee tragen, verstehen uns so. Wir verzichten auf alles das, was die anderen in lauten Äußerlichkeiten zusammenhält. Wir sind so anders, so grundsätzlich anders als alle, alle anderen. Wir haben den letzten Schritt getan. Wir haben uns endgültig gelöst von dem, was das Leben für andere erträglich und lebenswert macht. **Wir sehen alles im Licht: unseres Glaubens an das dritte Reich, durch all unser Denken und Handeln singt und weint das Leid um die Nation, um die Freiheit.**

Still und ernst gehen wir den Weg, den wir uns selber, einem höheren Gebot gehorchend, vorgezeichnet haben. Fast geschlossenen Auges schauen wir Untergang und Zusammenbruch — und verzweifeln nicht.

So steigt in dieser Winternacht wieder einmal der Geist, der Glaube, der Friede für die, die guten Willens sind, vom Himmel herab. Ihnen und uns leuchtet er nicht. Wir glauben nicht mehr daran, daß das, was um uns ist, gut sei. Wir wollen den Frieden nicht, den man uns beschert: den Frieden der Schwachheit und hündischen Knechtigkeit. Wir sind auch diesmal die Hetzer und Ketzer. Wir müssen es uns auch diesmal gefallen lassen, von den amtlich legitimierten Christen auf Polster und Sessel als Christen zweiter Ordnung behandelt zu werden und den ganzen Unrat staatlich sanktionierten Parteichristentums über uns ergehen lassen.

Weil wir die Wahrheit lieben, tragen wir leicht an dieser Schmach und lassen uns nicht in vorgeschriebenen Wegen beirren.

Wir wollen nicht!

Wir kämpfen weiter!

Weihnachten 1925 ist für uns ein Fest der Trauer und der Verzweiflung. **Wir haben alles verloren, was man verlieren kann, und fühlen das doppelt schwer, wo wir uns heute dessen freuen wollten.** Wir jubeln nicht, wo Trauer und Not durchs Land geht und es nichts zu lachen gibt. Auch diesmal sind wir starr und eisern und sagen das, was wir sagen müssen:

„Frieden denen, die mit uns guten Willens sind!"

„Haß und Verfolgung denen, die den guten Willen nicht wollen!"

Wir wollen hart sein in Liebe wie in Die Liebe wird schal und leer, wenn sie nicht ständig unverdorbene Nahrung aus der unerschöpflichen Quelle des Hasses empfängt. Wir sind keine sentimentalen Klageeulen, die in Liebe und Wehmut zerfließen.

Wir wollen hart sein in Liebe wie in Haß, unerbittlich den Weg gehen, den wir gehen müssen, der ohne uns nicht gegangen wird. Lernen auch Sie den Haß gegen die, die unsere Freiheit nicht wollen, die Sie zerbrachen, lachend vernichteten, weil Sie ein Träger, ein Apostel des rächenden Freiheitsgedankens waren.

Wir beugen uns nicht. Der Glaube an das dritte Reich steift unseren Nacken und hebt die Köpfe himmelwärts. Wir weinen nicht und klagen nicht.

Es muß so sein!

Und weil es so sein muß, finden wir uns damit ab und stärken in uns den Glauben an den unerschüttbaren Willen zur Zukunft.

Es muß so sein! Und darum müssen wir so sein, wie wir sind! Und darum wollen wir in alle Ewigkeit nicht anders sein!

Wir beugen uns nicht! Wir verzweifeln nicht! Wir glauben! Wir kämpfen! Wir arbeiten!

Wartevoll sind wir an der Zukunft Deutschlands.

Die Weltenwende kommt! Die Weltenwende ist da! Wir stehen mitten darin! Wer Augen hat zu sehen, der sehe!

In diesem Glauben Gruß und Dank zu Weihnachten
Ihr
Dr. Goebbels.

Revision in Luppe-Streicher-Prozeß

Pg. R e c h t s a n w a l t Dr. K r a f f t teilt mit: „In der S t r a f s a c h e g e g e n J u l i u s S t r e i c h e r wegen Beleidigung des Oberbürgermeisters Dr. Luppe habe ich bereits am 16. Dezember 1925 das R e c h t s m i t t e l d e r R e v i s i o n gegen das Urteil des Schwurgerichts e i n g e l e g t. Der Angriff des Rechtsmittels wird sich in erster Linie dagegen richten, daß das Schwurgericht Nürnberg den Wahrheitsbeweis auch im Punkt Wahrheitsliebe als nicht erbracht angesehen hat, obwohl es d e m A n g e k l a g t e n g e l u n g e n i s t, n a c h z u w e i s e n, d a ß D r. L u p p e s o g a r u n t e r E i d w i e d e r h o l t U n w a h r e s a u s g e s a g t hat. Das wird vom Angeklagten und dem Verteidiger a l s e i n e d u r c h a u s e n t s p r e c h e n d e F ü h r u n g d e s W a h r h e i t s b e w e i s e s a n g e s e h e n."

Glücklich entwischt

M ü n c h e n, 24. Dezember. Die Berufung im Dolchstoßprozeß, die der Angeklagte Redakteur Martin G r u b e r eingelegt hatte, und die Gegenberufung des Klägers Prof. C o ß m a n n, wurden gestern nachmittags zurückgezogen.

Damit fällt die gegen Gruber ausgesprochene Strafe unter die kürzlich vom Landtag beschlossene Amnestie. Wer bezahlt die Kosten?

Freiheitspartei und Deutschsoziale

Aus einer Kundgebung ist ersichtlich, daß sich die Deutschvölkische Freiheitspartei mit den Deutschsozialen Kunzes zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen hat. Da die Abmachung nicht zugleich mit dem Nationalsozialistischen Volksbund und der Württemberger, so hinter Mergenthaler stehen abgeschlossen worden ist, darf man diese neue Arbeitsgemeinschaft wohl als Schritt zur Verschmelzung von Wulle und Kunze betrachten...

Notstandsmaßnahmen für die Gemeinden

B e r l i n, 24. Dez. Halbamtlich wird gemeldet: Um den Gemeinden in den Gebieten, die stark unter der Erwerbslosigkeit leiden, die Durchführung von Notstandsarbeiten zu erleichtern, hat das Reichsarbeitsministerium bestimmte Vorschläge ausgearbeitet, die die Zustimmung des Reichskabinetts gefunden haben. Diese Vorschläge gehen den Regierungen noch vor Weihnachten zur Stellungnahme zu und sollen unmittelbar nach Neujahr in einer Konferenz erörtert und sofort in Kraft gesetzt werden. Es handelt sich dabei insbesondere um ein weitgehendes Entgegenkommen des Reiches und der Länder bei der Verzinsung u. Tilgung der Darlehen, die aus Reichsmitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge gewährt werden.

Hochwasser und Sturmschäden

Berlin, 24. Dezember. Die Meldungen aus aller Welt über Hochwasser und Sturmschäden mehren sich täglich. Besonders in Frankreich dauert das schwere Sturmwetter immer noch an. Aus allen Teilen des Landes, besonders aber von der Küste, werden Verheerungen gemeldet. Die Antenne des Eiffelturmes ist zerstört worden. Auch aus Spanien wird Hochwasser gemeldet. In England und Holland hat ein orkanartiger Sturm große Verwüstungen angerichtet. Vom Rhein und von der Mosel wird dagegen ein langsames Sinken des Wassers gemeldet.

Wegen Hochverrats verurteilt

Leipzig, 24. Dez. Vor dem IV. Strafsenat des Reichsgerichtes hatte sich in zweitägiger Verhandlung der kommunistische Parteisekretär Ernst Wollweber aus Kassel zu verantworten. Die Anklage lautete auf Beihilfe zum Hochverrat und Vergehens nach § 7 des Republikschutzgesetzes. Wollweber war im Jahre 1923 politischer und militärischer Leiter in Kassel. Später befand er sich in gleicher Eigenschaft in Oberschlesien. Der Reichsanwalt beantragte drei Jahre Zuchthaus und dreihundert Mark Geldstrafe. In später Nachtstunde wurde folgendes Urteil verkündet:

Wollweber wird wegen Vergehens nach § 7 des Republikschutzgesetzes zu drei Jahren Gefängnis und dreihundert Mark Geldstrafe verurteilt. Ein Jahr und sechs Monate sowie die Geldstrafe wurden durch die Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet.

Schönheit und Würde

Offener Brief des Abg. Kenkel an Braun.

Die „D. Z." meldet: Als der deutschnationale Landtagsabgeordnete Kenkel im Preußischen Barmat-Ausschuß im Februar 1925 zur Sprache brachte, daß im Jahre 1919 verschiedenen übelbeleumundeten Firmen unter Außerachtlassung der bestehenden Vorschriften durch Vermittlung höchster Staatsbeamter umfangreiche Ein- und Ausfuhrgenehmigungen erteilt worden seien, beantwortete Ministerialdirektor Dr. Falck eine dahingehende Frage damit, daß es sich um Mitglieder einer Familie Sklarz handele. Kenkel stellte daraufhin fest, daß Ende 1919 und Anfang 1920 bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts I in Berlin verschiedene Strafsachen gegen die Brüder Sklarz wegen Unterschlagung, Beamtenbestechung usw. anhängig gewesen, **aber auf einen Druck seitens der Staatsregierung auf den mit der Untersuchung der Sache betrauten Staatsanwaltschaftsrat Dr. Georg Gutjahr hin abgewürgt worden seien. Damals hatte es sich nämlich herausgestellt, daß ein Schwiegersohn Scheidemanns, der Kaufmann Fritz Henk, und andere sozialdemokratische Größen in für sie unliebsamer Weise in die Untersuchung hineingezogen wurden.**

In dem Disziplinarverfahren nun hatte Dr. Gutjahr ausgesagt, daß von verschiedenen Seiten, u. a. von dem derzeitigen Staatskommissar für die öffentliche Sicherheit, Dr. Weismann, Versuche gemacht worden seien, ihn an der pflichtmäßigen Durchführung des Strafverfahrens zu hindern. **Dr. Weismann habe ihm z. B. folgendes, nicht gerade mißverständliche Angebot gemacht: „Lieber Gutjahr, was meinen Sie, wenn ich dem Sklarz sagen würde, geben Sie dem Gutjahr 3 Millionen, dann faßt er sämtliche Protokolle so, daß nichts dabei herauskommt."**

Der Abg. Kenkel brachte damals diese Angelegenheit an die Öffentlichkeit . . . die zuständigen Stellen, vor allem der preußische Ministerpräsident Braun, rührten sich nicht. Lediglich Staatssekretär Dr. Weismann meinte einmal hinsichtlich der gegen ihn gerichteten Beschuldigungen im Landtage erklären zu können, das alles sei so „unsinnig", daß er sich nicht einmal seine Ferienruhe habe dadurch stören lassen. Aber gegen den Wortführer dieser „unsinnigen" Angriffe, den Abg Kenkel, unternahm man trotz dessen ausdrücklicher Aufforderung nichts! Selbstverständlich hatte sich Kenkel bereit erklärt, seine Immunität aufheben zu lassen.

Nunmehr hat Kenkel an den preußischen Ministerpräsidenten Braun, der es nicht für nötig zu halten scheint, die gegen seinen Staatssekretär gerichteten Beschuldigungen auf ihre Stichhaltigkeit zu untersuchen, am 17. Dezember einen eingeschriebenen Brief gesandt, in dem er den Ministerpräsidenten nochmals auf die gegen Dr. Weismann erhobenen Beschuldigungen hinweist und ihn darauf aufmerksam macht, daß die Strafantragsfrist am 22. Dezember abläuft. — Das Staatsministerium hat trotz dieser handgreiflichen Aufforderung nichts unternommen. Woraus hervorgeht, daß Ministerpräsident Braun Gründe haben muß, die Untersuchung gegen Dr. Weismann zu vermeiden.

*

Wir bemerken noch: 1922 beschuldigte Radek Herrn Weismann öffentlich, ein übler Bursche zu sein, der sich mit einer Bande umgebe, Geld in die Schweiz verschiebe usw. Weismann rührte keinen Finger und blieb Staatskommissar für — öffentliche Sicherheit.

Ein Kuckucksei in der „C. V.-Zeitung"

Ein Aufsatz der antisemitischen Zeitschrift „**Hammer**" mit der Überschrift „Vom sittlichen Irrsinn der Juden und ihrem ewigen Blutsbund" ist den Wortführern der „deutschen" Staatsbürger aus Abrahams Samen so in die Knochen gefahren, daß sie ausgerechnet „**eine christliche Leserin**" ihrer C. V.-Zeitung mit dem noch christlicheren Namen: E l s e B o e h m e, stud. jur., H a m b u r g, zu einer Philippika gegen die Hammerleute mobilmachen. Dabei entschlüpfen der edlen Schreiberin folgende „Aussprüche":

> **„Jeder normale Mensch mit normalen Erfahrungen kennt die tiefe Abscheu vor Gewalttätigkeit, die den Juden im Blut sitzt, kennt das strenge Ethos, nach dem sie lieber Unrecht leiden als Unrecht tun."** (Siehe die Linie jüdischer Verbrechen vom **Purim bis Sowjetjudäa!) „Die vielen Millionen Deutsche (!!),** die einen **Heinrich Heine,** einen **Rathenau,** einen **Einstein** verehren u. mit stolzer Liebe zu ihrigen rechnen, sollen neben diesen Großen noch der vielen **Alltagsfreunde (!)** gedenken, die **jüdisch** sind, der vielen **gütigen, klugen und hilfsbereiten jüdischen Ärzte, Rechtsgelehrten, Künstler (!) und Kaufleute."** (Warum sind die so wohltätigen **Börsen- und Bankpiraten** sowie die hebräischen **Pressebanditen** vergessen?)

Abgesehen davon, daß trotz des begreiflichen Wunsches, der hier der Vater des Gedankens von den „Millionen Deutscher" ist, immerhin die Zahl der Judenknechte in Deutschland groß genug ist, muß immer wieder die **traurige Gesinnung gebrandmarkt werden, in der heute sogen. „Deutsche sich dieser Niederrasse beherrschen und „Wohltaten" erweisen lassen.** Was würde die deutsche Öffentlichkeit wohl sagen, wenn heute ein **Zulukaffer** oder **Mestize in der** Rolle des Juden spielen würde. **Der Jude aber ist als Rasse keinesfalls höher als die farbigen Mischlinge zu werten.**

Deutsche Klassiker

Gesamtausgaben neuer Erzähler

liefern wir gegen bequeme Teilzahlungen. Auch Geschichts- und Reisewerke, nationale Bücher werden als Sondergebiet gepflegt. Verlangen Sie kostenfreie Zusendung von Verzeichnis V B

Bücherborn, Deutsches Buchhaus G. m. b. H.
Hamburg 36, Schließfach 233

Alles hinter Luppe . . .

Nürnberg, 24. Dezember. In der gestrigen Stadtratssitzung, die vom zweiten Bürgermeister Treu geleitet wurde, stand als wichtigster Punkt der Antrag der Nationalsozialisten, den Oberbürgermeister Dr. Luppe wegen angeblicher Eidesverletzung sofort des Dienstes zu entheben, auf der Tagesordnung.

Gegen diesen Antrag wandte sich ein vorliegender Antrag des Ältestenausschusses, der Übergang zur Tagesordnung fordert, u. zwar mit der Begründung, daß nichts bekannt geworden ist, daß die Aussagen des Oberbürgermeisters für den Staatsanwalt Anlaß zu einem Einschreiten geben könnte, und daß ferner, selbst wenn wider Erwarten dieser Fall noch eintreten sollte, es Sache der Aufsichtsbehörde, in diesem Fall der Kreisregierung von Mittelfranken als Disziplinarbehörde sei, die Maßnahmen zu treffen, die notwendig sind, um eine Schädigung der Stadt und ihrer Verwaltung hintanzuhalten.

Nach kurzer Aussprache wurde der Antrag der Nationalsozialisten mit allen gegen die vier Stimmen der Antragsteller abgelehnt, dagegen mit allen gegen neun Stimmen der Antrag des Ältestenausschusses zum Beschluß erhoben.

Die französischen Marokkoverluste

Paris, 24. Dezember. Die Kammer setzte in ihrer gestrigen Sitzung die Beratung des Militärbudgets fort. Im Verlaufe der Diskussion verlas die Regierung die Verlustliste für Marokko, die besagt:

Getötet wurden 140 Offiziere, 2500 Mann, darunter 780 Franzosen. Verwundet wurden 252 Offiziere, 7300 Mann, darunter 1800 Franzosen. Vermißt werden 20 Offiziere und 1200 Mann, darunter 225 Franzosen. — Das dürfte reichlich gelogen sein.

Zur ungarischen Kommunistenaffäre

Budapest, 24. Dez. In der Angelegenheit des verhafteten Sektionschefs Marich wurden gestern neue Einzelheiten bekannt, aus denen hervorgeht, daß Marich für Rußland Spionagedienste geleistet hat. Unter dem Kreuzverhör kam es zu einem Geständnis des Sektionschefs, daß er sowohl in Ungarn als auch in Rumänien Spionagedienste für Rußland mit großem Erfolge durchgeführt hat. Nach seinen eigenen Angaben hat er die wichtigsten militärischen Geheimnisse des rumänischen Kriegsministeriums und Generalstabes sich verschaffen und der russischen Regierung mitteilen können. Der Verrat bezieht sich hauptsächlich auf die Ordre de Battaille sowie auf die Dislokation der einzelnen Truppen und die Vorkehrungen für den Mobilmachungsfall.

Tschangsolins Abschied von seinen Führern

Mukden, 24. Dez. Tschangsolin hat gestern früh seine hervorragendsten Anhänger um sich versammelt, um von ihnen Abschied zu nehmen. In seiner Rede teilte er mit, die Meldungen von der Front ließen erkennen, daß der Feind in diesem den entscheidenden Angriff begonnen habe. Wenn seine Armee eine Niederlage erleide, werde er außer Land gehen.

Eine Flutwelle in Japan

London, 24. Dez. Aus Tokio wird gemeldet, daß eine Flutwelle, die offenbar durch ein unterirdisches Erdbeben verursacht wurde, die Insel Yap überflutet hat. Japan selbst ist von schweren Stürmen heimgesucht worden. Ganze Dörfer sind zerstört und der Eisenbahnverkehr ist teilweise unterbrochen.

Deutsche in Kongreßpolen

Wenn vor dem Kriege seitens des Mutterlandes den Deutschen Kongreßpolens nur wenig Interesse entgegengebracht wurde, so dürfte es darauf zurückzuführen sein, daß man in Deutschland nur wenig Unterschied zwischen Nationalität und Staatszugehörigkeit machte. Wenn z. B. ein Deutscher aus dem ehemaligen Russisch-Polen nach Deutschland kam, so wurde er entweder als Pole oder als Russe betrachtet, im Gegensatz zur russischen Auffassung, nach der er als russischer Untertan deutscher Nationalität angesehen wurde. Erst nach dem Kriege, als durch die ungerechte Grenzverschiebung eine große Anzahl Deutscher ihren Wohnsitz in Polen fand, ist versucht werden, das Band der geistigen Zusammengehörigkeit zwischen den Auslandsdeutschen und dem Mutterlande herzustellen.

Die Deutschen Kongreßpolens, die schon unter russischer Herrschaft standen und seit mehreren Generationen dort wohnhaft sind, haben, trotzdem sie nur auf sich selbst angewiesen waren, ihre Volkseigenheiten, deutsche Sitten und Gebräuche beibehalten. Ganz besondere Aufmerksamkeit wurde dem deutschen Schulwesen gewidmet. Die Gründung deutscher Schulen war oft mit großen Schwierigkeiten verbunden, doch scheute man keine Opfer, wenn es galt, den Kindern den Schulunterricht in ihrer Muttersprache zu ermöglichen und sie vor fremdem Einfluß zu bewahren.

Man gründete zahlreiche Vereine, wo deutsche Geselligkeit, Sport und das deutsche Lied gepflegt wurden. Die Gründung von deutschen Vereinen stieß oft auf Schwierigkeiten, doch suchte man diesen auszuweichen, indem man die Vereine als Kirchengesangvereine gründete. Man brachte den Deutschen, die als staatserhaltendes Element erkannt wurden, immer mehr Vertrauen entgegen, der Schwierigkeiten wurden weniger und es gelang, das Deutschtum zu einer nie geahnten Höhe zu bringen.

Doch die Zeiten änderten sich. Mit der Entstehung des selbständigen Polens setzten die Schwierigkeiten von neuem ein. Eine große Anzahl der mit so viel Mühe geschaffenen Schulen wurden geschlossen oder in polnische umgewandelt, das gesamte Vereinsleben wurde lahmgelegt und die Führer des Deutschtums Verfolgungen ausgesetzt. Das Deutschtum in Polen sollte vernichtet werden. Doch Druck erzeugt Gegendruck. Die Deutschen sammelten sich, und der Kampf gegen den polnischen Chauvinismus wurde aufgenommen. Es ist zwar noch nicht viel erreicht worden, doch besteht die berechtigte Hoffnung, daß die Deutschen Polens in dem Kampfe um ihr gutes Recht nicht unterliegen werden.

Nachdem der Bund der Deutschen Polens, eine Organisation, die rein kulturellen Zwecken dienen und das gesamte Deutschtum Kongreßpolens umfassen sollte, von der polnischen Regierung nicht bestätigt worden ist, mußten die Deutschen in politischen Parteien, deren Gründung weniger Schwierigkeiten mit sich brachte, gesammelt werden.

Es wurden zwei starke Parteien geschaffen, die Deutsche Volkspartei, die die bürgerlich gesinnten Kreise und die Landbevölkerung in sich vereinigt, und die Deutsche sozialistische Partei Polens, früher Deutsche Arbeitspartei, die den Interessen der werktätigen Bevölkerung dient. In völkischen und kulturellen Fragen gehen beide Parteien gemeinsam vor.

Mit Hilfe der deutschen Presse, die auch großen Verfolgungen ausgesetzt ist, wird die nötige Aufklärungsarbeit geleistet.

Es gibt in Polen kaum einen deutschen Schriftleiter, der nicht wiederholt zu recht empfindlichen Geld- und Freiheitsstrafen verurteilt worden ist.

Wenn polnischerseits auch versucht wird, die Polonisierung der Deutschen mit allen möglichen Mitteln zu betreiben, so haben diese Bemühungen nur wenig Erfolg gehabt. Auch die Versuche der Regierung, die Kirche zu Polonisierungszwecken zu benutzen, sind von vornherein auf einen Widerstand der deutschen Bevölkerung gestoßen, der kaum zu überwinden sein dürfte. Die Deutschen Kongreßpolens, die einen ebenso schweren Kampf wie die Deutschen der nach dem Kriege an Polen gefallenen Gebiete zu bestehen haben, werden den Kampf um ihr gutes Recht nicht eher aufgeben, bis nicht Polen die bisher den völkischen Minderheiten gegenüber geführte Unterdrückungspolitik aufgibt.

Letzte Nachrichten

Um die Petrolfelder

London, 24. Dezember. Wie verlautet, werden die Verhandlungen zwischen Großbritannien und dem Irak über den neuen Vertrag, der notwendig ist, bevor die Mossulentscheidung des Völkerbundes wirksam wird, sofort in Bagdad beginnen. In London hält man es für notwendig, daß die nördliche Grenze so schnell wie möglich festgesetzt werde. Die militärischen Verpflichtungen Englands gegenüber dem Irak werden durch ein besonderes Militärabkommen geregelt. Die Entscheidung des Völkerbundes über Mossul wurde gestern auf einer Versammlung der türkischen Volkspartei erörtert. Der Premierminister unterrichtete die Versammlung darüber, daß in der Mossulfrage vor der Rückkehr Ruchdy Beys keine Erklärung abgegeben werden würde.

Münchner Beobachter

Volkheit

Von Maria Kahle.

Ein Bach, der blumenheiter
Wiesen spiegelt und blauen Himmel,
Sacht verfließend —
Wohl auch von Regen umgraut,
Von Winden erschreckt
— Aber es gibt keine Tiefe, die Sturm durchwühlt —
So ist das Leben des Menschen,
Der sich nur und seinen Frieden sucht.

Strömt er aber
Ins Meer der Volkheit,
Ach, wie da Weltgewalten
Wild ihn erfassen mit Stürmen und Sonnen!
Urgrund der Menschheit
Reißt ihn in Tiefen,
Schleudert ihn hoch, daß mit Wellenbergen
An den Felsen des Schicksals er brausend jagt!
Unendlichkeit fühlt er in wogender Weite,
Rhythmus des Fließens wird schwellende Brandung,
Blumen — oh lächelndes Spielen der Wiesen!
Tanzen im Gesicht der zerschmetterten Fluten,
Wunden und Weh aus verblutendem Kampfe
Tropfen hinab;
Und mit silbernen Bogen
Singen von Ewigkeit nächtens die Sterne.

Arbeitsmarktlage in Bayern

Nach der Stichtagszählung vom 15. Dezember 1925 weist die gesamte Arbeitsmarktlage in Bayern gegenüber der entsprechenden Zeit des Vormonats für männliche, wie auch für weibliche Arbeitskräfte eine bedeutende Verschlechterung auf. Die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden erfuhr gegenüber dem Vorstichtage eine Zunahme von 53 721, die der männlichen offenen Stellen eine Abnahme von 971. Die weiblichen Arbeitsuchenden erhöhten sich um 8334, die weiblichen offenen Stellen stiegen um 58.

Am 15. Dezember wurden in Bayern 91 086 männliche und 11 036 weibliche Hauptunterstützungsempfänger, 126 372 Zuschlagsempfänger gezählt. Die vier bayerischen Großstädte hatten an männlichen und weiblichen Hauptunterstützungsempfängern aufzuweisen: München 14 417, Nürnberg 10 145, Augsburg 2260, Ludwigshafen 2547.

Gedenket der Vögel!

In strenger Winterszeit gedenkt der fühlende Mensch mitleidig der gefiederten Sänger, deren kleines Leben jetzt durch Kälte und Hunger bedroht ist. Besonders die kleinen Meisen, die Rotkelchen, die Emmerlinge usw. sind jetzt in großer Not. Leider hat die Anfertigung von Futterkästchen und Futterhäuschen in der letzten Zeit abgenommen. Früher gab es in kleinen Dörfern und Städten kaum ein Haus ohne Futterkasten für die Vögel und auch in größeren Städten fand man in allen Straßen vor den Fenstern mit Tannengrün umkleidete Futterkästchen, an denen sich zutraulich die hungrige Vogelwelt ein Stelldichein gab.

Dieser gute, dem naturliebenden und mitfühlenden Herzen des Deutschen entsprungene Brauch, sollte wieder aufgenommen werden, um so mehr, als die Herstellung solcher Futterplätzchen auch den Kindern übertragen werden kann, die dadurch zur Tierliebe und zur Freude an der Natur erzogen werden. Die Fütterung freilich muß von Erwachsenen vorgenommen oder doch überwacht werden, weil sonst aus der Wohltat nur allzu leicht eine Plage wird. Besonders muß man sich davor hüten, den Meisen gesalzenen Speck und dergleichen zu streuen, da erfahrungsgemäß die Tierchen daran zugrunde gehen.

Keine Verlängerung der aufwertungsgesetzlichen Fristen!

Nach Feststellungen des „Schutzverbandes der Hypotheken-, Pfandbrief- und Obligationengläubiger in Bayern" e. V. (Bayer. Sparerschutzverband), München, besteht, wie schon an anderer Stelle kurz gemeldet, weder bei der Reichsregierung, noch bei den Aufwertungs-Kompromißparteien des Reichstages eine Neigung, die am 31. 12. 1925 oder am 1. 1. 1926 ablaufenden Anmeldungs- und Anfechtungsfristen (Anmeldung der Rückwirkung für seit 15. 6. 1922 in Papiermark heimbezahlte oder im Abtretungsweg erworbene Hypotheken, auch im Vergleichsfall bis 14. 2. 1924; Anfechtungsklage wegen Rangbesetzung ab 1. 1. 1925 bei gelöschten, kraft Rückwirkung oder durch Vorbehalt aufwertungsberechtigten Hypotheken; Bestimmung der Verteilung einer Gesamthypothek) zu verlängern. Den Gläubigern ist Wahrnehmung dieser Rechtsausschlußfristen dringend anzuraten.

Die im „Sparerbund" (Berlin) als Spitzenvereinigung organisierten deutschen Sparerschutz-Landesverbände haben nach dreitägigen Beratungen zu Berlin vor wenigen Tagen über die Vorbereitungen und den Gesetzentwurf zum Aufwertungs-Volksbegehren endgültige Beschlüsse gefaßt.

*

Neujahrswunsch-Enthebungen 1926. Altem Brauche folgend, bietet das städt. Wohlfahrtsamt auch heuer wieder allen jenen, die aus Anlaß des Jahreswechsels von den üblichen Verpflichtungen zur gegenseitigen Beglückwünschung entbunden sein möchten, Gelegenheit sich zu diesem Zweck gegen Entrichtung einer entsprechenden Abgabe zugunsten der Münchener Armen in einer Liste eintragen zu lassen.

Die Liste liegt bis Dienstag, den 29. Dez. ds. Js. im Rathaus, 1. Stock, Zimmer 118, während der Geschäftszeit von 8.30 Uhr bis 1 Uhr täglich, an Samstagen von 8.30 Uhr bis 11.30 Uhr auf. Die Eintragung kann persönlich oder schriftlich bei gleichzeitiger Einzahlung eines beliebigen Geldbetrages mindestens aber Mk. 5.—, auch auf Postscheckkonto Nr. 11 604, München des städt. Wohlfahrtsamtes, beantragt werden.

Wer in dieser Liste eingetragen ist, verzichtet auf den Empfang von Beglückwünschungen zum Jahreswechsel und spricht zugleich für trotzdem erhaltene Glückwünsche seinen Dank aus.

Die Namen der eingetragenen Personen und Firmen werden am 31. Dezember durch die Zeitungen veröffentlicht werden. Deshalb wird ersucht, bei der Anmeldung Vor- und Zuname, Beruf oder Stand sowie die Wohnung genau anzugeben. Als Quittung des bezahlten Betrages erhält jeder eine **Neujahrswunschenthebungskarte** ausgehändigt oder übersandt.

Wer im Besitze einer solchen Enthebungskarte ist, wolle etwa um Gaben vorsprechende Bettler an die zuständigen Wohlfahrtsbezirksämter verweisen, denen das Erträgnis aus dieser Einrichtung zur Verwendung für Bedürftige überwiesen wird. Da der Bettel gerade zu Neujahr erfahrungsgemäß größeren Umfang annimmt und Gaben, die den Bettlern wahllos gegeben werden, wirklich Bedürftigen in der Regel nicht zugute kommen, empfiehlt es sich schon aus diesem Grunde, von der Einrichtung regen Gebrauch zu machen.

Am 1. Weihnachtsfeiertag sind die Alte und Neue Pinakothek, Neue Staatsgalerie und Glyptothek geschlossen; am 2. Weihnachtsfeiertag sind alle 4 Sammlungen geöffnet, und zwar die 3 Gemäldesammlungen von 9—1 Uhr und die Glyptothek von 10—1 Uhr.

Namensschuldurkunden der bayer. Staatsanlehen. Die vormaligen Bayer. Allgemeinen Anlehen, Eisenbahnanlehen, Pfalzbahnprioritätenanlehen und die Schuld an Stiftungen und Gemeinden sind, wie schon mitgeteilt, nunmehr Markanleihen des Reichs. Die Anmeldung der Altbesitzanleihen an solchen Papieren, soweit sie auf den Namen eines bestimmten Berechtigten umgeschrieben sind, und der Antrag auf Gewährung der Auslosungsrechte hieraus, ist bis zum 28. Februar 1926 ausschließlich bei der bayer. Staatsschuldenverwaltung, Büro für die Anleiheablösung in München, Lenbachplatz 7, einzureichen. Dort werden Antragsvordrucke sowie das von der Direktion der bayer. Staatsschuldenverwaltung über den Umtausch der Namensschuldurkunden herausgegebene Merkblatt abgegeben. Sofern aus Forderungen, die im bayer. Staatsschuldbuche nach dem 30. Juni 1920 eingetragen worden sind, die Auslosungsrechte geltend gemacht werden wollen, ist gleichfalls bei der vorgenannten Anmeldestelle Antrag zu stellen. Die Schuldverschreibungen der bayerischen älteren, nicht mobilisierten Schuld, der bayer. Grundrentenschuld, der bayer. Landeskulturrentenschuld und der Schuld des vormaligen Freistaates Koburg sind nicht Markanleihen des Reichs, sondern bayerische Landesschulden. Die Regelung der Ansprüche aus diesen Anlehen ist bekanntlich einem späteren Zeitpunkte vorbehalten.

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht . .

Die Herzen der Menschen zu prüfen, hatte sich der Herr auf die Erde begeben — just um die Weihnachtszeit. Fröhlicher Trubel herrscht auf dem Weihnachtsmarkt des kleinen Städtchens. Bunter Tand und allerlei Leckerware lockt von den Verkaufsständen. Bärenführer und Drehorgelspieler ergötzen mit ihren Possen die Menge, während der alte Platzaufseher seine liebe Not hat mit den übermütigen Buben, bei deren Verfolgung er selbst zur komischen Figur wird. — Frohsinn und heiteres Hoffen erfüllt die Herzen **aller. Nur die kleine** Marie, das Bettelkind, das von der Mutter geschickt wurde, Streichhölzchen zu verkaufen, steht abseits und findet in seiner Schüchternheit keinen Abnehmer für seine Ware.

Da naht ein Schlitten, bespannt mit prächtig aufgezäumten Schimmeln. Ihm entsteigt ein reichgekleidetes Kind mit seinem Diener, um Weihnachtseinkäufe zu machen, und bald haben seine hellen Augen die frierende, kleine Marie entdeckt, die von ihm mit warmer Kleidung, mit Spielzeug und Naschwerk beschenkt wird.

Der Weihnachtsmarkt wird leerer und leerer, die Käufer packen ihre Buden zusammen und ziehen davon. Nur Marie bleibt allein zurück und späht weinend nach der Mutter aus, die noch immer nicht kommt. — Dichter und dichter rieseln die Schneeflocken herab, Mariechen in ein weiches Bett einhüllend, das allmählich auch zu wärmen beginnt. Und da versinkt die verlassene Kleine in Traum. Die Wunderwelt frommer Legende tut sich ihm auf, und es darf in das Reich des Königs Winter schauen. Und da ist auch wieder das reiche Kind, von dem es zuvor beschenkt ward, und Mariechens erkennt nun, daß es das Christkindlein selber ist, das in Begleitung von Knecht Ruprecht zur Erde hinabgestiegen war.

Das Elternpaar Mariechens aber, — armselige Holzhauer weit draußen im Walde — — werden vom Teufel in Versuchung geführt, der sie wohl unterlegen wären, wenn nicht der Erzengel Gabriel ihnen zur Seite gestanden hätte. Ein infernalischer Spuk — ein Kampf des Guten und des Bösen! — Mariechen aber darf indessen das Heilige Krippenwunder schauen und kehrt in die Arme der verzweifelten Mutter zurück, nachdem diese — von aller Versuchung bekehrt — bereit war, der Mutter Gottes ihr eigen Herz darzubringen.

Das ist mit kurzen Worten der Inhalt des Weihespiels — oder wie man nun einmal in der zirzensischen Fachsprache sagt: der Pantomime „Ein Wintermärchen" von Frau Professor Paula Busch, die in der Neubearbeitung von Direktor Carl Krone vom ersten Weihnachtsfeiertage an im Zirkus Krone zur Aufführung gelangt.

In unserer heutigen, so nüchternen und hastenden Zeit ist es ganz besonders zu begrüßen, wenn ein Kunstinstitut wie unser Zirkus nicht lediglich nach Sensation hascht, sondern seinen Besuchern auch etwas fürs Gemüt bringt.

Verbände im Reich

Deutschvölk. Offiziersbund Würzburg

Der Ortsverband Würzburg des deutschvölkischen Offiziersbundes hielt nach einjährigem Bestehen am 12. und 13. Dezember 1925 eine Kreistagung ab, zu welcher auch auswärtige Mitglieder erschienen waren.

In einer Versammlung, welche Kamerad Bayer mit Fräulein Tochter und einem Herrn des Konservatoriums in liebenswürdiger Weise musikalisch belebte, begründete Kam. Seufert aus dem einem jeden ehrenhaften Menschen eigenen Bedürfnis, als vornehmstes irdisches Gut eine persönliche und eine nationale Ehre zu besitzen, die sittliche Notwendigkeit und Bedeutung einer nationalen Opposition.

Kam. Pommer brachte alsdann bedeutsame Ausführungen über die Ursachen unseres nationalen Unglücks und den derzeitigen Tiefstand der nationalen Begriffe. Pazifismus ist die degenerative Erscheinung, der Lebenssinn eines Volkes. Es ist die Höherentwicklung der Rasse und des Volkstums, der nordische Mensch aber der tüchtigste und wertvollste auf dem Erdball, woraus die Wichtigkeit der Behandlung von Blutfragen erhellt. Alles Gedeihen beruht auf dem Machtprinzip; sind zwar Noten da, aber keine Instrumente, so ist es unmöglich, Musik zu machen. Dr. Heims Behauptung, Bayern befinde sich in ähnlicher Lage wie Irland, wurde als unrichtig zurückgewiesen. Unsere Jugendausbildung wurde in Vergleich gesetzt mit jener der Siegerstaaten; Schule und Hochschule müssen lehren, daß zur Führung des Staates der Beste gerade gut genug ist. Redner schloß mit einem begeisterten Bekenntnis zum völkischen Gedanken. An Ludendorff, an den Führer des F.C. und jenen des Landesverbandes Bayern des D.B.O. gingen Gedenkschreiben ab. Man durfte unter den geladenen Gästen mit freudiger Genugtuung eine hübsche Anzahl Mitglieder der N.S.-D.A.P. feststellen; daß von den ebenfalls in bester Form eingeladenen schlagenden Studentenkorporationen der Alma Julia niemand erschienen war, berührte befremdend und schmerzlich. G. S.

Film

Mein Gastspiel in der Welt der stählernen Nerven

Emil Jannings bekannt aus dem großen Filmwerk: „Der letzte Mann" spielt wiederum in dem neuesten Film: „Varieté" welcher als Weihnachtsprogramm in einem der Erstaufführungstheater Gabriels läuft, die Hauptrolle. Er schildert in dem folgenden Artikel: „Mein Gastspiel in der Welt der stählernen Nerven" in anschaulicher Weise seine Eindrücke während der Aufnahmen dieser neuesten Filmschöpfung.

„Als ich auf der Strickleiter emporstieg, die in die Kuppel des Wintergartens hinauf führte, mit dem weißen Trikot der Artinellis angetan, da spürte ich nicht die geringste Erregung. Ich hatte ja den König des Todes und der Luft nur zu mimen, — es handelte sich nicht darum, daß ich selbst in die Tiefe hinabfallen soll, um dann in den starken Armen meines Partners zu landen. Ich stieg als Schauspieler und nicht als Artist dorthin empor, wo über mir der Sternenhimmel des Riesenvarietés leuchtete und wovon die zweitausend Köpfe der unter mir sitzenden Zuschauer-Statisten als weiße Stecknadelköpfe in der Schwärze des Parketts erschienen.

Aber dann stand ich oben auf dem Trapez. Meine Hand umklammerte die messingne Stange. Mir gegenüber zeichnet sich wie ein dünner Strich das andere Trapez ab, auf dem meine Partnerin stand. Ich schaukelte leise leise auf dem Trapez und maß mit den Augen die Entfernung. Wieviel Meter mochten es sein? Vielleicht zehn, vielleicht dreißig. In der Luft trügt das Schätzunsvermögen des Menschen. Und nun kam mir plötzlich in den Sinn, wie oft ich die Menschen gesehen habe, deren Beruf, nein, deren Kunst darin besteht, zwischen diesen beiden Trapezen menschlichen Pfeilen gleich die Luft zu durchschneiden, mit vorgestreckten Armen, fliegend, ohne Flügel, nur auf die eigene Kraft, auf die Schärfe der eigenen Augen, auf die Sicherheit des Partners vertrauend. Ich erschauerte. In diesem Augenblick war ich nicht nur Schauspieler mehr — ich war auch Artist. Nicht nur daß ich den Artisten zu mimen hatte, — ich begriff ihn und seine Kunst.

Ich wußte, daß ich nicht abzuspringen habe, aber ich kostete die Gefahren die auf den Artisten lauern bis ins letzte aus. Ich fuhr einmal mit dem Taschentuch über meine Stirn, und es war kein Spiel. Wir machten keine Trickaufnahme, nein, ich stand oben auf dem Trapez und war Artinelli, der Artist, der noch einmal hinunterwinkt, bevor er sich auf die Reise begibt, die nur zwei Sekunden lang dauert, aber durch die Schlucht des Todes führt. Und wie ich da oben stand, da begriff ich den tödlichen Ernst dieses Berufes, der Tag für Tag, zu einer bestimmten Stunde, heute in London und morgen in Berlin, den Menschen zwingt, sein Leben aufs Spiel zu setzen, dem Tode ins Angesicht zu schauen, — dem Tode, der sich in zweimal zweitausend Menschenaugen widerspiegelt, und dem die Sterne von dem Varietéhimmel zublinzeln.

Ich sage es offen — ich erschauerte, wie ich da oben stand. Und ich schäme mich dieses Erschauerns nicht im geringsten. Im Gegenteil — ich bin stolz darauf. Denn ich habe damals hoch oben auf dem Trapez des Wintergartens mich wirklich in die Gestalt hineingelebt, die ich zu spielen hatte. Ich war nicht mehr der Schauspieler Emil Jannings, sondern der Artist Artinelli, dessen Bruder erst vor drei Tagen zu Tode stürzte, und der heute den Sprung wagen will, der seinem Bruder zum Verhängnis geworden war. Ich habe mein Ich gewandelt. Und das ist die größte Leistung — aber auch das größte Erlebnis eines Schauspielers . . . . ."

*

„Peter Pan" Rathauslichtspiele. Ein Weihnachtsfilm, der an Ausstattung und Technik viele derartigen verfilmten Themen hinterläßt. Für die Titelrolle ist ein neuer Filmstern gewonnen, der erst unlängst „entdeckt" wurde. Betty Bronson gelingt es, sich von Anfang schon in die Herzen der Zuschauer zu schmeicheln. Aber auch alle übrigen Darsteller, besonders die Kinder, sind entzückend in ihren Rollen und gefallen sehr gut. Ein Äsop Trickfilm sowie Ufa-Wochenschau in beiden Theatern ergänzen das reichhaltige Weihnachtsprogramm der Ufa-Lichtspiele. Programmwechsel findet in dieser Woche in allen Kinos schon Donnerstag, 23. Dez. statt. C. E.

Briefkasten

H. L., Berlin. Es lagen Vermutungen vor, daß Lenin jüdischer Abkunft und adoptiert sei; dies hat sich unsers Wissens nicht nachweisen lassen. Woraus natürlich noch nicht folgt, daß Lenin „Nationalrusse" gewesen ist. Dieser Gedanke hat sich leider bei einer Anzahl von Parteigenossen festgesetzt, die seine erzwungenen Kompromisse an das Bauerntum usw. als bewußt russische Politik auszulegen belieben. Lenin war ebenso wenig Nationalrusse wie Liebknecht Nationaldeutscher war. — Lenin ist an Gehirnerweichung als Folge der Syphilis gestorben.

Und wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren
Und nicht in dir, ging deine Seele dennoch hier verloren;
Zum Kreuz auf Golgatha schaust du vergeblich hin,
Hast du es nicht errichtet in deinem eignen Sinn.

Angelus Silesius.

Judas Weltreklame für Ernst Toller

Wie wir einem Berliner Judenblatte entnehmen, weilte Ernst Toller, dieser kommunistisch eingestellte Literaturhebräer, kürzlich auf Einladung des Londoner Pen-Klubs in England. Bei dem Essen, daß der Klub zu seinen Ehren gab, und dem K. K. Jerome präsidierte, sprach zunächst der irische Dichter **Yates**, der erklärte, daß er, der Konservative, den Sozialisten Toller herzlich in England willkommen heiße, dessen Drama „Masse Mensch" in Dublin mit großem Erfolg gespielt worden sei. Yates sprach dann über einen irischen Dichter. **Toller** bemerkte in seiner Antwort, er wisse, **daß der ihm bereitete Empfang nicht ihm persönlich, sondern der jungen deutschen Schriftstellerorganisation gelte, und er sprach dann über diese Schriftstellergeneration, die den Krieg erlebt hat** und sich stärker als jede frühere für die soziale Gestalt und den Geist der Gesellschaft verantwortlich fühlt. Auf Einladung der englischen Goethe-Gesellschaft und der Londoner Universität Kings College las Toller nach einer Begrüßung durch den Universitätsprofessor Atkin sein in der Festung Niederschönenfeld entstandenes „Schwalben-Buch", das bereits ins Englische übersetzt ist. Der bekannte politisch-literarische „Klub 1917" gab dann Toller einen Empfangsabend, auf den ihn im Namen des Klubs der Schriftsteller **Nevinson** (hieß wohl früher Lewinsohn? D. Sch.) begrüßte.

Tollers Stücke werden in England viel gespielt — vielmehr als gegenwärtig in Deutschland. Die „Maschinenstürmer", die zuerst in London von der Stage Society aufgeführt wurden, werden in der nächsten Spielzeit im Kunsttheater von Leeds gespielt werden. „Masse Mensch" wurde an vielen Orten gespielt, zuletzt in Liverpool, Sheffield, Doncaster und in zahlreichen kleinen Bergarbeiterstädten. „Hinkemann" soll noch im Januar 1926 über eine Londoner Bühne gehen. Eine englische Ausgabe des „Hinkemann" mit Zeichnungen von George Groß erscheint demnächst in der Londoner „Nonesuch Preß".

Das Drama „Hinkemann", das in Finnland mit großem Erfolg gespielt worden ist, wird übrigens demnächst auch in Japan als Übersetzung und auf der Bühne erscheinen.

Trotz allen Tamtams, den die Judenpresse für Ernst Toller machte, hat er in Deutschland bereits gründlich abgewirtschaftet; nun sorgt Alljuda dafür, daß in England für ihn tüchtig die Reklamepauke gerührt werde. Wir werden natürlich vergebens den Engländern klar zu machen uns abmühen, daß die teils giftigen, teils blödsinnigen Sudeleien, die Ernst Tollers Feder entfließen, mit dem **deutschen** Schrifttum ebenso wenig etwas zu tun haben, wie etwa ein Ochse in einem Porzellanladen. Sind doch die Engländer selbst so sehr verjudet, daß ihnen das Unterscheidungsvermögen zwischen **deutscher** und in einem schaudervoll verballhornten Deutsch geschriebener **jüdischer** Literatur gänzlich fehlt.

Wenn Ernst Toller sich als den Repräsentanten jener jungen deutschen Schriftstellergeneration vorstellte, die den Krieg erlebt hat, so meint er damit selbstverständlich nur jene, in überwiegender Mehrzahl seiner Rasse angehörenden Skribifaxe, die den Krieg, am warmen Herd geborgen, im Hinterlande, weitab vom Schusse, an sich vorbeisausen ließen; alle anderen jungen Schriftsteller, die draußen an der Front sich mit den Feinden herumschlugen, denken über dieses ungeheure Erlebnis anders als der Verfasser des „Hinkemann."

Man kann Gift darauf nehmen, daß dieselbe Mischpoche, die heutzutage bei uns in Deutschland die „daitsche" Literatur darstellt, in England die englische mimt; es weht uns genau derselbe, nämlich der jüdische Geist entgegen, der Foetor judaicus. Und wenn wir hören, daß Tollers „Masse Mensch" just in zahlreichen **Bergarbeiterstädten** Englands gespielt wurde, so sehen wir, wie das Judentum jenseits des Kanals genau so wie bei uns bemüht ist, mit denselben Mitteln auf die Arbeiterschaft einzuwirken, um diese zu entnationalisieren, damit Juda seine Sklavenherden besser beherrschen kann.

Schade, daß der traurige Held der Räterepublik nicht drüben blieb, wir hätten ihn den Engländern gerne geschenkt und die ganze Legion unserer Literaturhebräer dazu.

J. St.—g.

Münchner Schauspielhaus

Erstaufführung: Die Ballerina des Königs.

Es bleibt einem doch nichts erspart. Mußte das sein knapp vor Torschluß des alten Jahres?

Friedrich der Große soll einmal ein G'spusi gehabt haben mit der italienischen Tänzerin Barbara Campanini, gen. die Barbarina. Warum nicht? Von seiner Frau, die er ohne das geringste Liebesempfinden auf Befehl seines tyrannischen Vaters heiraten mußte, lebte er getrennt von Tisch und Bett; zeitlebens war er wie jedes Genie ein unglücklicher, unverstandener Mensch, also warum sollte er sich zur Erheiterung in den wenigen Stunden, die er seinem rastlosen Arbeitsdrang abgewann, nicht ein hübsches Weib zugelegt haben? Was geht das die Nachwelt an? Seine Windspiele liebte er jedenfalls mehr als die Barbarina. Was ist da weiter dabei? Aber daß Rudolf Presber und Leo Walther Stein diese für den großen Preußenkönig höchst nebensächliche Episode zu einem sogenannten Lustspiel — lucus a non lucendo — auswalzten, das kommt einem ungefähr so vor, als ob ein Köter an dem Denkmal eines der allergrößten Genies des deutschen Volkes in Berlin unter den Linden das Beinchen höbe.

Es war furchtbar. Der trinkfeste Rheinländer Rudolf Presber hat doch in manchem reizenden Gedichte herzerquickenden Humor gezeigt, aber ein solch humorloses Lustspiel erlebte ich schon lange nicht. Legte sich darauf etwa wie ein Mehltau der Stein, der sich Leo Walther nennt, wobei man nicht recht weiß, ob es sich um Tauf- oder Beschneidungsnamen handelt? Gegenstück an Voltaire, der aber so witzig war, Gegenstück zu Voltaire, der aber so witzig war, daß ihm Friedrich der Große alles verzieh bis auf die schmutzigen Geschäfte, die er mit Juden machte. Das brach diesem geistvollen Franzosen den Hals. Aber die Barbarina Presber-Steins ist ein unausstehlich hysterisch kreischendes Frauenzimmer, das Friedrich der Große sicher schon nach 24 Stunden zum Teufel gejagt hätte. . . .

Gegegeben wurde sie von Inez Allegri, die sich dadurch hervorragend auszeichnet, daß man von ihrem Gekreisch kaum mal ein Wort verstand. Sie nennt sich Allegri, heißt in Wirklichkeit wahrscheinlich ganz anders. Aber wissen müßte sie, daß auch im Allegro das Thema immer deutlich heraustaktiert werden muß. Ihre Mutter, von der Therese Giehse gegeben, übertraf in künstlerischer Darstellung bei weitem die Tochter.

Forster-Larrinaga als Friedrich der Große? Die reinste Karikatur.

Den letzten Akt hielt ich nicht mehr aus. Beifallsgeklatsche tönte mir nach. Es gibt nichts Dümmeres wie ein Premierenpublikum in dem schafsgeduldigen München! J. St—g.

Münchener Konzerte

Das letzte Konzert der musikalischen Akademie war in mehr als einer Hinsicht eine Sensation. Knappertsbusch setzte sein ganzes virtuoses Können für Tschaikowskis Pathetische Sinfonie ein, die eine außerordentliche hochstehende Wiedergabe erfuhr. Dieser Russe, der auf der Grenze zwischen der hohen Kultur europäischer Neuromantik und dem Primitivismus eines vollblütigen Naturzustandes stehend, vor mehr als drei Jahrzehnten die Augen schloß, hätte sich keinen besseren Ausdeuter wünschen können als Knappertsbusch. Was diese vier Sätze der „Pathetischen", die heute schon zeitlich zum russischen Klassizismus gehört, an Wehmut, Trotz und Resignation in sich schließen, eine Schilderung der russischen Volksseele mit ihrer oft ausbrechenden asiatischen Wildheit und daneben weichen Sehnsuchtsstimmung unendlicher Steppenmelancholie, diese vier Sätze umschreiben die ganze Welt russischen Volkstums. Die Wiedergabe war ersten Ranges, der Beifall außerordentlich. Auch Berlioz' „Harold in Italien", eine romantische Programm-Sinfonie mit hochentwickelter Instrumentation, war damit schon der Boden für eine begeisterte Aufnahme bereitet. Dazwischen sang Maria Olszewska mit ihrem prachtvollen Alt die Wesendoncklieder Wagners, deren feinsinnige Instrumentierung Felix Mottl besorgt hatte mit Ausnahme der Tristanstudie, die Wagner selbst für Orchester — und wie, übertragen hat.

*

Auch der Konzertverein hat sein letztes Abonnementskonzert vor Weihnachten unter Sigmund v. Hausegger glänzend absolviert. Besonders die dritte Sinfonie Beethovens, das erste Werk, welches den Bau der deutschen Sinfonie in gigantische Höhen fortsetzte, erfuhr durch Hausegger eine hervorragende Wiedergabe. Hier an diesem Pult ist wohl heute mit die beste Beethovenauslegung unserer Tage zu hören. Man geht nicht fehl in der Behauptung, daß das Konzertvereinsorchester an seinen großen Aufgaben, die Hausegger mit unerbittlicher Disziplin durchführt, ersichtlich wächst. Schmid-Lindner spielte mit seiner bekannten hervorragenden Technik ein Klavierkonzert Mozarts, aufs beste vom Orchester begleitet. Dr. B.

*

Der Volksverband der Bücherfreunde. Der Volksverband der Bücherfreunde, der an seinen Mitgliedern bereits so viel verdient hat, daß er in der Lage ist, in der Berliner Straße in Charlottenburg ein Turmhaus zu bauen, hat u. a. auch das Nibelungen-Lied neu herausgegeben. Diese Nibelungen-Ausgabe ist mit merkwürdigen Bildern versehen, die versuchen sollen, mittelalterliche Originale vorzutäuschen. Wir wollen nur eins von ihnen näher betrachten. Es ist das Bild der Begrüßung Kriemhilds und Siegfrieds. Die Figuren sind dermaßen lächerlich dargestellt, daß jedem Deutschen das Nibelungenlied hiermit verleidet werden könne. Außerdem haben die meisten Hauptpersonen etwas sehr merkwürdige Nasen erhalten. So sieht Hagen, der ein großes Schlachtschwert, das einem Käsemesser ähnelt, in der rechten Hand hält, wie ein Judenjunge mit Wasserkopf aus. Aus allem geht die deutliche Absicht hervor, das Nibelungenlied und seine Gestalten lächerlich zu machen. — Wir raten dem Volksverband der Bücherfreunde, sich lieber an eine Neu-Herausgabe des Talmund zu machen. B. B. K.

Krippenlied

Liegst so lieb auf deinem Stroh
Dort im warmen Stall,
Und dein Auge schimmerfroh
Lacht noch mild in's All, —
Aber ach, vom Stalle da
Führt dein Weg nach Golgatha
Holder Heilandknabe du, —
Denn der Jud gibt keine Ruh!

Judenvolk ist falsch und starr!
Ihm wirst du nur bloß der Narr,
Der Aufwiegler armutbleich,
Der da träumt von einem Reich,
Wo — o Schreck für Juden!! —
Keine Wechselbuden,
Keine Wuchrerburgen sind, —
O du armes Jesuskind!

Nach zweitausend Jahren doch
Herrscht das gleiche Juda noch:
Rothschild-Morgan-Stresemann,
Das dem Teufels-Mammonsbann
Zinsbar unterworfen ist,
Wie zu deiner Zeit, du Christ
Heilandkind von Betlehem,
Dem Regime so unbequem! —
Es geherrscht im San-Hedrin
Und auch in der Kurie drin
Beim Pilatus Prokurator: —
Ecce Mammon imperator!

Karl Klingenbrun.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Weihnachtsgedanken

Volk wird, wo sich aus Liebe Zucht gestaltet,
Wo Sorge sinnt und Führertreue waltet,
Wo Männer stehen, wo die hohe Pflicht
Keinen Angstsinn und kein Schwelgen bricht. —
Zieht nur voran und öffnet das Vertrauen!
Am Helden wird das Volk sich bauen!

Georg Stammler.

Es gehört zu einer echten deutschen Weihnacht, daß der einzelne Mensch in den Tagen des Festes nicht nur äußerlich aus dem engen Rahmen des Alltags heraustritt, sondern auch an seinem Seelenspiegel Ereignisse und Taten der jüngsten Vergangenheit vorbeigleiten läßt, daß er Einkehr in seinem Innern hält, nicht bloß der Vergangenheit und Gegenwart, vielmehr der Zukunft gedenkt. Ist es da nicht eine Selbstverständlichkeit, daß gerade diejenigen Menschen, denen die Erkenntnis ihrer völkischen Pflichten zugleich mit dem Gefühl der innersten Verbundenheit mit ihrem Vaterlande zuteil geworden ist, in den Stunden, da das Läuten der Weihnachtsglocken in deutschen Herzen alte Saiten anschlägt und zum neuen Seelenleben mahnt, sich in erster Linie besinnen auf das heiligste Gut auf Erden: **den Dienst an der deutschen Freiheit.

Uns **Nationalsozialisten** als der Kerntruppe deutschen Freiheitskämpfertums weist der **Rückblick** auf die Strecke, die wir am **Leidenswege Alldeutschlands von Versailles bis Locarno** mitgingen, daß unser **Wollen** und unser **Handeln** von Anfang an die **richtige** Bahn beschritt. Braucht man heute zu erinnern an die politische Sehergabe, die **Adolf Hitler** eignete, da die **warnende Stimme** vor dem unaufhaltsam politischen Verfall dank schwarz-rot-gelber **Entdeutschungspolitik**, vor der wirtschaftlichen Zerschlagung und finanziellen Enteignung **dank dem Wirth-, Rathenau- und Stresemannsystem** leider vielfach vergebens in Deutschland erscholl. Und doch, wir sind **der Erfüllung unserer Mission**, dem deutschen Volke den Weg zur Freiheit aus den Ketten seiner inneren und äußeren Feinde zu weisen, auch allen feindlichen Gewalten zum Trotz gerecht geworden.

Als in den Weihnachtstagen 1924 Adolf Hitler die Gefängniszelle von Landsberg am Lech verließ, da konnten wir alten Kämpfer des Hakenkreuzes ihm nichts anderes schenken als unseren Kampfwillen und unsere Treue, die wir ihm nach der bayerischen Novemberschmach von 1923 durch dunkle Monate voll unerhörten Großkampfes gegen unsere Bewegung als Kleinod bewahrt hatten. Nach einem Jahr, während dessen unser Banner trotz Metternichscher und Severingscher Schikanen allerwärts in Ost und West, in Süd und Nord hochgezogen wurde, haben wir nicht gerastet, bis wir nun unserem Führer Adolf Hitler zum heurigen Weihnachtsfest unsere neu erstarkte, vergrößerte, aussichtsvolle Kampforganisation der N.S.D.A.P. als schönste Gabe darbringen können.

Nationalsozialistischem Kämpfertum liegt **es ferne, vor dem Sieg unserer Erlösungsidee** auch nur eine Weile **stille zu stehen**. Wenn zur **Wintersonnenwende** die Zeit sich wohl zum tausendsten Male jährt, da unsere germanischen Ahnen am **Julfeuer** im Geiste der Befreiung aus Frost und Nacht drückenden Winters durch Licht und Wärme beglückender Frühlingssonne lebten, so ziemt es uns, die wir mitten im heißen Ringen um die soziale und nationale Erlösung unseres Volkes aus der Schmach der heutigen Dawes-Kolonie mit aller Kraft ringen, würdig des reinen Christentums, unser Gelöbnis zur heiligen Sache deutsche Freiheit zu erneuern.

Überall in den unerlösten Gebieten des Grenzlanddeutschtums schreit zu Boden getretenes Recht, maßlos vergewaltigtes Volkstum zum Himmel um **Sühne und Rache**.

Erst dann werden wir **wahre Künder und Mittler der Liebe** werden, um derentwillen zu Weihnacht ein **Christus** in eine morsche, geknechtete Welt kam, wenn wir gerade erst unter Einsetzung unseres Gutes und Blutes wie einst in den 4½ Jahren deutschen Heldentums des Weltkrieges, unser Volk und die Menschheit befreien aus den Klauen der Macht des **Mammons**, aus der Sklaverei **Alljudas und dem Verrat überstaatlicher Geheimmächte**.

So streben wir auch in deutscher Weihnacht, treu unserer bisherigen Arbeit an der Neugeburt unseres Vaterlandes, bis in den Tod ergeben unserem Führer **Adolf Hitler** zu mit dem festen Willen:

„Deutsch sei dein Geist, dein Lied, dein Wort,
Dein Volk, dein Stolz und höchster Hort,
Und deutsch, was drohen und kommen mag,
Dein Herz bis zu dem letzten Schlag."

L. F. Gengler.

München

Sektion Neuhausen—Gern.

Der vergangenen Freitag abgehaltene 3. Sektionsabend bei Pg. Semmelmann brachte uns wieder 7 neue Mitglieder. Auf allgemeinen Wunsch hielt hier Pg. Dr. Buchner seinen vorzüglichen Vortrag über „Versailles, Dawes, Locarno, die drei Dolchstöße im Rücken des deutschen Volkes" unter größtem Beifall. Über den Vortrag selbst hatten wir schon früher an dieser Stelle kurz berichtet. Die Sektion Gern untersteht nach wie vor der Sektion Neuhausen, und Pg. Buchhändler Behmer ist als Vertrauensmann aufgestellt, bis die Sektion Gern mit entsprechender Mitgliederzahl als selbständige Sektion eine eigene Vorstandschaft wählt. W.

Veranstaltungen

Gau Lüneburg-Stade

Die Ortsgruppenvorstände und Vertrauensmänner werden für Sonntag, den 10. Januar, vormittags 11 Uhr, nach dem Nebenzimmer des Wartesaals 1./2. Kl. des Hauptbahnhofs Harburg-Elbe zu einer äußerst dringlichen Besprechung eingeladen. Tagesordnung: 1. Pressewesen, 2. Ausbau der Organisation, 3. Verschiedenes.

gez. Telschow, Gauführer.

Kempten. (Allgäu.) Die Schihütte ist eingerichtet und wird allen Mitgliedern zur fleißigen Benützung empfohlen. Parteigenossen anderer Ortsgruppen wird die Hütte gegen eine Hüttengebühr von täglich 50 Pfennig zur Mitbenützung zur Verfügung gestellt. Die Hütte befindet sich in der Gegend von Immenstadt und ist in dreiviertel Stunden ab Bahnhof erreichbar. Kochgelegenheit und Nachtlager mit Strohsäcken vorhanden, Wolldecken sind mitzubringen. Milch ist in genügender Menge in der Nähe der Hütte erhältlich. Die kommenden Feiertage dürften für auswärtige Parteigenossen besonders geeignet sein. Um eine Überlegung der Hütte zu vermeiden, frühzeitige Anmeldung an den Hüttenwart Pg. Ohneberg in Kempten, Vogtstraße B 105 erbeten, der jeweils sofort Aufschluß erteilen wird. Rückporto beilegen.

gez.: Merkl, Ortsgruppenführer.

Greiz i. Vogtl. Nationalsozialisten werden zwecks Gründung einer Ortsgruppe um Mitteilung ihrer Anschrift an Pg. Paul Lößnitz, Greiz, II. Bergstraße 1, gebeten.

Versammlungsberichte

Neustadt a. d. Hdt. (Pfalz). Am 19. ds. Mts. veranstaltete die hiesige Ortsgruppe im Lokale der Winzergenossenschaft Haardt eine wohlgelungene Weihnachtsfeier mit Musik, Rezitationen, Gabenverlosung und Fahnenweihe. Mitglieder und Freunde unserer Bewegung aus Neustadt und Umgebung waren überaus zahlreich vertreten. Der Hauptredner des Abends, Pg. Bürgermeister Heß, hielt eine eindrucksvolle Weihnachtsrede. In später Stunde gingen die Teilnehmer mit dem Eindruck nach Hause, an einer echt deutschen Weihnachtsfeier teilgenommen zu haben. Außerdem hatten wir einen Zugang von 15 neuen Mitgliedern zu buchen.

Uffenheim (Mittelfranken)

Nach langer Reinigung aus dem Völkischen Block ist auch Uffenheim zur Gründung einer Ortsgruppe der N.S.D.A.P. übergegangen, der bis jetzt über 20 Mitglieder beigetreten sind. Ganz besonders ehrt es die Ortsgruppe, neben jüngeren Mitgliedern zum Teil ältere Herren mit etwa 60 Jahren u. sogar einen Senior mit 80 Jahren in voller Rüstigkeit haben zu dürfen, die sich zur Sache unserer Bewegung bekannten; es mögen sich deshalb die noch Fernstehenden ein Beispiel an diesen Herren nehmen. Pg. Grimm, Ansbach, der für den am 19. Dezember abgehaltenen Sprechabend gewonnen wurde, fand durch seine treffenden Ausführungen über die steigende Not in unserem deutschen Vaterlande, sowie über die Ziele unserer Bewegung reichen Beifall; mit größter Aufmerksamkeit folgten die Zuhörer dem Vortragenden. Nach Erledigung einiger Organisationsfragen bildete das Absingen des Hitlerliedes den Schluß des Abends.

*

Herborn (Dill). Am 6. Dezember veranstaltete die Ortsgruppe einen „Deutschen Abend", der sich eines starken Besuches seitens der Gesamtbevölkerung erfreute. Nach einer tiefergreifenden Totenehrung, bei der das von unserm Landesführer Pg. Haselmayer verfaßte Gedicht „Des Toten Klage" vorgetragen wurde, sprach der Pg. Förster Dönch, der Führer der S.A., in markigen Worten die Begrüßungsrede. Daraufhin ergriff unser Pg. Haselmayer das Wort zu seiner mit stürmischem Beifall aufgenommenen Festrede, die unter dem Motto stand: „Wir wollen frei sein, wie die Väter waren". Bleibenden Eindruck hinterließen die lebenden Bilder: Freiheitskämpfer 9 n. Chr. — (Arminius mit seinen Germanen) — Freiheitskämpfer 1813 — (Körner, inmitten seine schwarzen Gesellen) — Freiheitskämpfer 19 . . . . — (Hitlerleute, geschart um die Germania). — Der Abend bedeutet einen vollen Erfolg für die Bewegung. —

Rendel. Nach hier hatte, am 19. Dezember, die Landesleitung eine öffentliche Versammlung einberufen, die insbesonders seitens der Bauernschaft einen starken Besuch aufwies. Pg. Haselmayer sprach in seiner volkstümlichen Weise über: Was will Adolf Hitler? — Lebhafter Beifall zeugte von dem Interesse, das die Versammlung den Ausführungen entgegenbrachte. Dem allseitigen Wunsch, in einer größeren Kundgebung an die Bauernschaft von Rendel und Umgebung heranzutreten, werden wir Rechnung tragen, um den nationalen Sozialismus auch in die Reihen der Bauernschaft hineinzutragen.

Bremen. Nachdem in fleißiger Vorarbeit die verworrenen Verhältnisse in der Ortsgruppe beseitigt waren, trat diese am 15. Dezember zum ersten Male unter der neuen Führung in die Öffentlichkeit. Ortsgruppenführer Röding sprach im vollbesetztem Saale der Paulsburg über „Locarno, Rußland und wir." In Anbetracht der zahlreichen neuen Gäste, holte Pg. Röding in seinen Ausführungen weiter aus und gab neben dem eigentlichen Thema, ein klares und verständliches Bild vom nationalsozialistischen Weg und Ziel. Allgemeiner langanhaltender Beifall lohnte den zweistündigen Vortrag. In der Aussprache kam ein Vertreter des Jungdo auf die Artikel A. Rosenbergs im V. B. zu sprechen. Pg. Röding gab ihm sachliche Antwort und warnte vor Wegen, wie sie Mahraun in letzter Zeit ginge. Mehrere Neuaufnahmen konnten wir zum Schluß als sichtbaren Erfolg buchen.

Anfang Januar Mitgliederversammlung. Näheres durch schriftliche Einladungen.

Oldenburg i. O. Am 17. Dezember veranstaltete die Ortsgruppe in der „Union" ihren zweiten öffentlichen Sprechabend. Als Redner war Pg. Rust, Hannover, erschienen und sprach über „Konkurse, Angestellten- und Arbeiterentlassungen, und welchen Weg zeigt der Nationalsozialismus aus diesem Elend". Außer zahlreichen Pg. waren auch viele Gäste erschienen, von denen der Vortrag mit begeistertem Beifall aufgenommen wurde. Der Erfolg des Abends waren Neuaufnahmen und Zeitungsbestellungen. Die Ortsgruppenleitung hat beschlossen, ab Beginn des neuen Jahres alle 14 Tage regelmäßig ihre Sprechabende mit Gästen abzuhalten. Der Nationalsozialismus hat in der Stadt Oldenburg nunmehr festen Fuß gefaßt und wird von hieraus seinen Siegeszug fortsetzen.

Vorbildlicher Nationalsozialismus

Der völkische Vorkämpfer Heinrich Dolle, Kleinenberg (Westfalen), hat der Novemberrepublik viele Kopfschmerzen gemacht. Er ist kürzlich aus der Haft entlassen worden und lebt mit seiner Familie in äußerst schlechten Verhältnissen. Die Ortsgruppe Mölln (Schleswig-Holstein) hat für ihn eine Weihnachtssammlung veranstaltet, die folgendes Ergebnis hatte:

4250	Gramm Speck
1000	Gramm Zucker
500	Gramm Kakao
1000	Gramm Erbsen
1950	Gramm Bohnen
1000	Gramm Reis
600	Gramm Backobst
1	Paket Tabak
1	Paket Tannenbaumlichter
1	Kranz Feigen
1	Dose Appetitsilt

und außerdem 24 Mark in bar.

Aus anderen völk. Verbänden

Frontkriegerbund, Ortsgruppe Kempten

Am 19. Dez. hielt die Ortsgruppe im Café Schiff seine Weihnachtsfeier ab, zu der neben den zahlreich erschienenen Mitgliedern eine stattliche Anzahl von Gästen, auch der N.S.D.A.P., erschienen waren. Unter den Gästen befand sich auch der 2. Vorsitzende des Bundes, Fürst Karl von Wrede. Mit dem Deutschlandlied, gespielt von den Kemptener Künstlern Gebrüder Krause, wurde die Feier eingeleitet. Der Vorstand begrüßte die Erschienenen aufs herzlichste und erteilte Kam. Major Lippert das Wort zur Festrede. Major Lippert schilderte in beredten Worten die Weihnachtsfeiern der Vorkriegszeit, der Kriegszeit und der Nachkriegszeit. Er wies uns hin auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes, als Fest der Kleinen und der Großen, als Fest des Lichtes und der Liebe, als Fest der Rückschau und der Umschau, als Fest des Friedens und der Einigkeit. „Mit Zuversicht", so schloß der Redner, „wollen wir durch die Zweige des Christbaumes hindurch in die Zukunft schauen. Frontgeist helfe uns weiter!" Mit begeistertem Beifall wurden die Worte des Redners aufgenommen. Ein Gedicht unserer einheimischen Dichterin Frau E. Eberhardt-Schobacher versetzte alle Anwesenden in echte deutsche Weihnachtsstimmung und weihevoll erklang „Stille Nacht, heilige Nacht" bei trautem Christbaumlicht. Nachdem noch Fürst Karl von Wrede zur Einigkeit ermahnt und die Grüße und Wünsche der Münchener Ortsgruppen übermittelt hatte, waren den Anwesenden bei allerhand Weihnachtsfreuden noch einige frohe Kameradschaftsstunden gegönnt. Mit Weihnachtsglück in der Brust durfte man sich verabschieden, den Wunsch hegend: Mögen alle Deutschen am Christabend vom gleichen Gedanken beseelt sein, der die Frontkrieger Kemptens im Frontkriegerbund zusammenhält und durchdringt, dem Gedanken der Einigkeit.

Deutscher Frauenorden Breslau

Der Deutsche Frauenorden, Ortsgruppe Breslau, veranstaltete am 13. Dezember im gefüllten Kasinosaal eine Weihnachtsfeier mit Bescherung von armen und arbeitslosen Nationalsozialisten. Nach einem von der Mädchengruppe gesungenen Eingangslied wandte sich Frau Rosikat als Vorsitzende mit ernsten, von tiefem, sittlichem Empfinden getragenen Worten an die Erschienenen zur Sammlung aller derer, die guten Willens sind. Hierauf wurde gemeinsam das alte Weihnachtslied „Stille Nacht" gesungen. Dann folgten Vorträge von Kindern und Erwachsenen, Einzel- und Chorgesänge. Im Mittelpunkt stand das Weihnachtsmärchen mit Himmelspförtner, Engel und Gnomen sowie zwei lebende Bilder: „Verkündigung" und „Anbetung". Die von Frau Häusler geleiteten Darbietungen fanden allgemein Beifall. Den Schluß bildete das ergreifende Singspiel „Das Glöckchen von Inisfär". In einem anstoßenden Saale fand die Bescherung der reichlichen Spenden statt. Die Veranstaltung war von echt deutschem und christlichem Geiste getragen.

*

„Roßbach", Füssen. Schikurs. Es ist uns gelungen, einen Schilehrer zu gewinnen, welcher unsere Leute zum Preis von 50 Pf. die Stunde bei einer Kursdauer von 7 Tage je 3 Stunden fertig im Schilauf für Hochgebirge ausbilden will. Bürgerquartiere bei Kameraden stehen zum Preise von 4 M. je Tag für Bett und Verpflegung zur Verfügung. Der Kursus ist Lt. Heines bekannt und wird von ihm befürwortet. Ich bitte alle Kameraden im Reich, sich möglichst zahlreich zu beteiligen. Es können auch Angehörige anderer Verbände teilnehmen, jedoch mit einem Draufpreis von 10 Prozent an die R.-Gruppe Füssen. Auskünfte und Anmeldungen (bis spätestens 15. Januar 1926) erteilt und nimmt entgegen die R.-Gruppe Füssen, zu Händen Hans Schumm, bei A. Faas, Füssen i. Algäu, Kempnerstraße 12. — Füssen ist vollkommen rein von Juden!

Handel und Volkswirtschaft

Sozialpolitik und nationale Freiheit

II.

Das Volk hat seine Seele und seine Bedürfnisse wie der Mensch. Nach Spengler ist Volk lebendig gewordenes Menschentum. Aber gerade diejenigen Kreise, die den Freiheitsdrang eines Volkes zu bejahen pflegen, verneinen den Freiheitswillen, den naturgegebenen Freiheitswillen im einzelnen Menschen! Auf die Frage nach dem Warum und Woher dieser entgegengesetzten Denkweise gibt es nur eine Erklärung: „Weil beide Gedankengänge veranlaßt sind durch Erwägungen über den damit verbundenen wirtschaftlichen Vorteil!" Der Unternehmer ist deshalb an der Unabhängigkeit und Freiheit des Volkes und des Staates interessiert, weil nur diese ihm die freie Entwicklungs- und Verdienstmöglichkeit schaffen und erhalten können. Dieser Standpunkt ist an sich durchaus richtig, bedeutet er doch den Schutz der nationalen Produktion. Aber er wird verwerflich, wenn man die nur durch das Zusammenwirken aller Volksschichten ermöglichte Unabhängigkeit dazu benutzt, sich selbst, einer bestimmten Gruppe, den daraus fließenden Vorteil allein zu verschaffen. Und wiederum um des Vorteils willen war man auf der anderen Seite Gegner der ganz natürlichen Unabhängigkeits- und Freiheitsbestrebungen der Arbeitnehmer, die sich in sozialpolitischen Forderungen äußerten. Die Anerkennung hätte materielle Opfer verlangt. Es ist darum kein Wunder, daß der nationale Gedanke bei den Arbeitnehmern in Mißkredit kommen konnte. Diese sahen eben, daß hier mit der Gesinnung zugleich ein dankbares Geschäft verbunden war. — Bei der Beurteilung der Abneigung gegen die Sozialpolitik muß allerdings berücksichtigt werden, daß die Sozialdemokratie dadurch, daß sie den sozialen Gedanken mit staatsfeindlichen Bestrebungen verquickte, in einflußreichen Schichten unseres Volkes eine instinktive Abneigung gegen eine durchgreifende und herzhafte Sozialpolitik wachgerufen hat. In Wirklichkeit besteht kein innerer Zusammenhang zwischen sozialen und wirtschaftsfeindlichen Bestrebungen. Die Sozialpolitik soll gerade den Staat vor Erschütterungen bewahren. Es besteht auch kein Zusammenhang zwischen sozialen und wirtschaftsfeindlichen Bestrebungen. Auf wirtschaftlichem Gebiete ist es Aufgabe der Sozialpolitik, dem Arbeitnehmer die Freude am Berufe und an der Arbeit zurückzugeben, die ihm eine unsoziale Wirtschaftspolitik entrissen hat. Und ganz bestimmt besteht schließlich kein innerer Zusammenhang zwischen sozialen und antinationalen Bestrebungen. Das gerade Gegenteil ist der Fall. Die Sozialpolitik ist im Grunde ihres Wesens Nationalpolitik. Sie ist die Kunst des sozialen Friedens und damit die Kunst der nationalen Gemeinschaft und Einheit, beides unbedingte Voraussetzungen für die nationale äußere Freiheit eines Volkes. Die soziale Einheitsfront ist die stärkste Stütze nationalen Wollens. Wer Gegner der Sozialpolitik ist, wird damit Gegner der nationalen Einigung und Freiheit.

Es wird zu denken geben, daß wir trotz unserer gerade in diesen Wochen wieder als Überbelastung bezeichneten sozialen Gesetze der Lösung der sozialen Frage im Grunde nicht nähergekommen sind. Die Gründe dafür wurden bereits angedeutet und in der Verkennung des Wesens des sozialen Gegensatzes gefunden. Es soll zugegeben sein, daß es bei der außerordentlichen Entwicklung der deutschen Wirtschaft seit den Siebziger Jahren besonders schwer war, die richtige Form in der Sozialpolitik zu finden. Aber wie bitter notwendig es gewesen wäre, das sehen wir heute. Wir stehen vor den Trümmern unseres einstigen wirtschaftlichen Stolzes. Unserer Hände und unseres Geistes Werk haben wir an Franzosen, Engländer, Polen, Tschechen abgeben müssen; der Rest ist tributpflichtig geworden. Wenn nicht ausschließlich, so doch in erster Linie deswegen, weil die soziale Kluft die nationale Widerstandsfähigkeit zerbrochen hat. — So tritt die soziale und die nationale Idee immer wieder als Einheit vor uns hin. Die soziale Frage ist eine nationale Frage. Zur Lösung dieser nationalen „sozialen Frage", zur Herstellung des sozialen Friedens und der nationalen Einheit unseres Volkes ist mehr notwendig als das, was bisher geschehen ist. Vor Jahren war in einer ernsten nationalen Zeitschrift Deutschlands folgender Mahnruf an die Arbeitgeber zu lesen: „Ihr müßt die Seele des Arbeiters, Eures Arbeiters gewinnen! Ihr müßt den Arbeiter, Euren Arbeiter an Euch und das Werk binden — das Weitere überläßt dem gesunden Egoismus, der stärker ist als alle marxistische Theorie. Der Arbeiter ist nicht Marxist, weil er das Eigentum bekämpft, sondern weil ihm das ihm gebührende vorenthalten wird. Nehmt ihn an zum freien Helfer, zum geachteten Werksgenossen. Der Arbeiter will nicht Marxismus, sondern Recht und Freiheit, sein Recht, die Anerkennung als freier Mann."

Mitbesitz- und Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer an den Gütern der Wirtschaft, das muß das Ziel der Sozialpolitik sein, wenn sie uns den sozialen Frieden, die innere nationale Freiheit als die Voraussetzung und Gewähr für die endliche äußere Befreiung unseres geknechteten Volkes bringen soll. Auf diese nationale Lösung ist die gesamte Sozialpolitik einzustellen. Dann hat sie ein Ziel vor Augen, dessen Erreichung wirklich Erfüllung sein wird. Der Leitspruch aller Sozialpolitik darf nur lauten: Durch sozialen Frieden zur nationalen Freiheit! Für dieses Ziel muß jedes Opfer gebracht werden können. Man bilde sich nicht ein, daß dadurch, daß die Sozialisierungsidee abgetan sei, nun damit auch gleichzeitig die soziale Frage abgetan sei. Der Drang nach wirtschaftlicher Freiheit und Unabhängigkeit ist heute trotz Betriebsrätegesetz und ähnliches noch ebenso wach und ungestillt in den Herzen der Arbeitnehmer, wie vor der Revolution. Politisch hat sich bei uns zwar alles, wirtschaftlich und sozial im Verhältnis des Arbeitgebers zum Arbeitnehmer aber nahezu gar nichts geändert. Abneigung und Feindschaft gegen das Unternehmertum haben in nichts abgenommen. Die Masse wartet heute noch wie vor 50 Jahren auf die Erfüllung ihrer Träume. Es ist sträflicher, furchtbarer Leichtsinn, eine Versündigung schwerster Art am nationalen Gedanken, wenn man die soziale Frage und die Sozialpolitik immer nur von dem Gesichtspunkte aus betrachtet: „Was kostet es?"

Es muß uns heute bei der Beurteilung der Bedeutung der Sozialpolitik für die Freiheit unseres Volkes genügen, das Ziel: Mitbesitz und Mitbestimmung der Arbeitnehmer als richtig erkannt zu haben. Besserwisser, überkluge Leute und sogenannte „Wirtschaftsführer" mögen sagen, daß wir unpraktische Idealisten seien. „Die Welt ist immer von gestern." Wir sind überzeugt, daß es unserer Wirtschaft, die das Staunen der Welt erringen konnte, gelingen wird, den Weg zu dieser Lösung zu finden. Voraussetzung ist nur der ehrliche Wille.

Wo ist heute der Arbeitnehmer, der von sich sagen darf, ein als freier Helfer, als freier Mitarbeiter anerkannter Mann zu sein, der mehr ist als ein notwendiges Übel zur Erzielung größtmöglichster Gewinne? Wo ist der Arbeitnehmer, der im gesellschaftlichen Leben trotz seines schlechteren Kittels und seiner schwieligen Hände als „gesellschaftsfähig" anerkannt und nicht verächtlich als „Arbeiter" beiseite gestellt wird? — Wo ist heute der Arbeitnehmer, der im Glücksgefühl über das von ihm geschaffene Werk, der aus Freude an der Arbeit und am Beruf hingerissen wird zu der Bitte Fausts an den Augenblick: „Verweile doch, du bist so schön!" Verflucht wird die Arbeit von den Massen. Sie ist ihnen eine Last, aber keine Lust. Wo ist endlich der Arbeitnehmer, der am Ende seiner Tage mit stolzer Befriedigung und Genugtuung ausrufen kann: „Dieses Unternehmen, dieses Geschäft, diese Arbeit, dieses Kapital ist die Spur meiner Erdentage, ist das äußere Zeichen, der Lohn und die Anerkennung meiner Lebensarbeit!" Es liegt im System der heutigen Wirtschaftsform, daß sie den Arbeitnehmer — und der stellt weit mehr als die Hälfte des Volkes dar — nie den beglückenden Genuß empfinden läßt, den ein Schöpfer über das wenn auch noch so kleine Werk seiner Hände oder seines Geistes empfindet.

So wenig diese letzten Erwägungen wörtlich aufgefaßt sein wollen, so sehr will doch der in ihnen liegende Kern als die wesentliche Ursache der heutigen trostlosen Zerrissenheit anerkannt sein. Es kommt für die deutsche Freiheit darauf an, daß wir die Synthese, den Ausgleich zwischen Kapitalismus und Marxismus, zwischen Individualismus und Kommunismus finden. Finden wir ihn nicht, oder gehen wir den schon vorgezeichneten Weg dorthin wieder nicht, weil der Vorteil über die Besinnung siegt, dann fahre hin, deutsche Freiheit, deutsche Kultur und deutsche Zukunft!

Heinz Richter.

Verpfändung des Innwerkes und der Bayerischen Kraftwerke?

Die Vereinigte Industrie-Unternehmungen A.-G. (Viag) beabsichtigt unter Mitwirkung der Reichskredit A.-G. mit dem Bankhaus Harris Forbes & Co., Neuyork, einen Vertrag über eine 6prozentige Anleihe in Höhe von 6 Millionen Dollars abzuschließen. Sie soll zu einem Kurs von 85 Prozent in Neuyork aufgelegt werden. Zur Sicherung der Anleihe wird eine Hypothek auf die Wasserkraftanlagen des Innwerkes und der Bayerischen Kraftwerke A.-G. eingetragen.

10 Prozent Dividende bei der Reichsbank

Die diesjährige Dividende der Reichsbank schätzt man auf 10 Prozent, das ist der gleiche Satz wie im Vorjahre. Die Reichsbank wird zweifellos wieder beträchtliche Gewinne erzielt haben. Ein solcher Dividendensatz wird sich indessen, wie man so schön ausgeführt hat, trotz dieser Gewinne angesichts der Gesamtlage der Wirtschaft zweifellos rechtfertigen lassen. Der überschießende Gewinn wird, soweit er nicht dem Staat zukommt, dann wieder den Reserven zufließen und ihnen eine neue erhebliche Stärkung bringen.

Wir denken, die Meldung spricht für sich und braucht keinen Kommentar.

Sozialpolitik

Die Not der Kaufmannsgehilfen

Zur Steuerung der Not der stellenlosen Kaufmannsgehilfen und zur Entlastung des kaufmännischen Arbeitsmarktes, wurde eine ausführliche Eingabe an den Sächsischen Landtag gebracht. Neben der Forderung, ausreichende Barmittel zur Unterstützung stellenloser und verkürzt arbeitender Kaufmannsgehilfen und ihrer Familien zur Verfügung zu stellen, wird verlangt, durch Erhöhung der Krankenversicherungsgrenze für Angestellte auf 6000 M. alle Angestellte in die künftige Arbeitslosenversicherung einzubeziehen. Ferner soll die sächsische Regierung bei der Reichsregierung und im Reichsrate dahin wirken, daß die §§ 66 und 67 HGB. durch Verlängerung der Kündigungsfristen für den Fall langjähriger Betriebszugehörigkeit ergänzt werden, mit der Länge der Betriebszugehörigkeit soll auch die Kündigungsfrist steigen. Außerdem soll der Gehilfe bei einer nicht durch ihn verschuldeten Auflösung des Dienstverhältnisses eine Abfindungssumme erhalten, je nach der Dauer seiner Betriebszugehörigkeit. Nach dem Vorbild des Schwerbeschädigtengesetzes soll den Betrieben für die über 40 Jahre alten Kaufmannsgehilfen eine Beschäftigungspflicht auferlegt werden. Auch die Einstellung von Kaufmannslehrlingen soll zahlenmäßig beschränkt werden. Weiter wird in der Eingabe gefordert, schnell möglichst eine Erhebung über die **im kaufmännischen Berufe beschäftigten pensionierten oder auf Wartegeld gesetzten Beamten und Doppelverdiener** durchzuführen und die geeigneten Schritte zu unternehmen, um die von solchen Personen besetzten Posten im Kaufmannsberufe für die Berufsangehörigen freizumachen.

23000 Erwerbslose in der Rheinpfalz

Die Zahl der Erwerbslosen in der Pfalz ist auf über 23 000 gestiegen. Dazu kommen noch 19 000 Kurzarbeiter und etwa 900 Notstandsarbeiter.

Der Sozialetat

Von Interesse ist ein Vergleich zwischen dem Sozialetat 1913 und jenem des Jahres 1924. Danach sind die Rechnungsergebnisse der Invalidenversicherung von 290 Mill. M. im Jahre 1913 auf 360 Mill. M. im Jahre 1924 gestiegen, jene der Angestelltenversicherung von 138 (1913) auf 129,5 Mill. M. zurückgegangen, jene der Unfallversicherung (reichsgesetzliche Kassen) von 525 Mill. (1913) auf 961 (1924), die Beiträge der knappschaftlichen Pensionsversicherung von 58 auf 131,4 Millionen gestiegen.

Rechnet man zu alledem noch die Aufwände, die das Reich in der Invalidenversicherung, in der Familienwochenhilfe usw. zur Sozialisierung beigesteuert hat, nimmt man ferner die Rechnungsergebnisse der Ersatzkassen, die Verwaltungskosten und so weiter hinzu, so ergibt sich ein Gesamtrechnungsergebnis des Sozialetats 1913 mit 1430,5 Millionen, dem im Jahre 1924 ein solches mit 2015,9 Millionen gegenübersteht.

Bei dem Mehraufwand in der Sozialisierung darf aber bei einer richtigen Beurteilung die seit 1913 eingetretene Geldentwertung nicht übersehen werden.

Wandernde Seelen

Seltsame Begebenheiten

von Egon Lützeler

Copyright by Franz Eher's Nachf., München

(22. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

So trug mich der Flug meiner Seele in wonnetrunkenem Selbstvergessen dahin. Hinauf und hinab! Dort glänzte im silbernen Mondlicht der Spiegel des Neckarstromes. Hier umfing mich das verschlafene Rauschen des Rosensteinparkes. Unter mir aber kam es mit feurigen Augen dumpfpolternd dahergebraust, dann verschwand der nächtliche Eilzug im verschlingenden Dunkel des Tunnels.

Schon graute der Morgen, als ich widerstrebend die köstliche Wanderung beendete, um zu meiner heimischen Klause zurückzukehren, wo mein armer verlassener Körper meiner harrte.

Und wieder stand ich zaudernd vor der entseelten Hülle meines freien Ichs ... und mitleidig fast mit mir selbst beugte ich mich über das so armselige Gebilde.

Ein letztes sehnendes Zögern ... aber ich wollte!

Es zuckte vor meinen geistigen Augen ... es rauschte wie in leiblichen Ohren ... ich empfand ein dehnendes, reckendes Strecken von Gliedern ... wie fernes Dämmerleuchten drang es durch die erwachenden Nebel meines Denkens. Ein zittriges Frösteln überlief mich ... ein mattes Empfinden der wiederkehrenden Körperlichkeit ... und ich tauchte in das Erwachen meines physischen Bewußtseins.

Ich schlug die Augen auf und war meinem irdischen Dasein, meinem stofflichen Menschentume wiedergegeben! ..."

*

„Hm!" — Ich warf einen beobachtenden Blick auf Stillfried.

Dieser schien mein Innehalten gar nicht bemerkt zu haben. Er lag mit geschlossenen Augen in seinen Sessel zurückgesunken, als ob er schliefe. Sein Gesicht war bleich und ermüdet. Seine Stirne schien mir etwas feucht und gerötet.

Sollte ich ihn wecken?

Ich hatte die letzten Seiten schon unwillkürlich mit halber Stimme vorgetragen, ja zuletzt überhaupt nur für mich selbst gelesen. Auch machte sich bei mir die Müdigkeit geltend.

Dazu konnte ich trotz der munteren Flammen des Kaminfeuers das verwünschte Frösteln nicht loswerden, das mich seit Stillfrieds erster Erzählung befallen hatte. Und in der ganzen Atmosphäre des Zimmers lag etwas, das mir das unbestimmte Gefühl einer gewissen Beklemmung verursachte. Hatte mich nun die Phantasterei des seligen Hartmann doch mehr angesteckt, wie ich wollte ... immer wieder glaubte ich deutlich den beschriebenen nervenreizenden Ozonduft zu verspüren.

Ich sah nach der Uhr. Es war bereits 5 Uhr durch. Spät oder früh genug wohl, um die nächtliche Sitzung aufzuheben und schlafen zu gehen.

Sollte ich nun Stillfried wecken oder ruhig weiterschlafen lassen und mich in aller Stille entfernen?

Unentschlossen blätterte ich in den vor mir liegenden Papieren. Da fiel mein Blick plötzlich auf griechische Buchstaben.

Neugierig schaute ich näher hin. Richtig, da stand es:

Chaire o Selene!

„Χαίρε ῷ Σελήνή."

„Sei gegrüßt, mein Mond!" ...?

Sollte ich zufällig gerade die schwärmerische Mondfahrt von Hartmanns Seele erwischt haben, von der Stillfried geredet hatte, bevor ich ihn unterbrach und ablenkte?

So viel Zeit hatte ich noch. Das mußte ich lesen!

21. Oktober 19 ...

Du hattest nur zu recht, weiser Meister, als Du mich warntest! Schon spüre ich die verheerenden Folgen des allzu häufigen Gebrauches Deines Ozons an allen Organen. Ein trockener Husten beginnt mich zu quälen. Die Lungen kommen mir wund und matt vor. Das Herz dagegen pocht rascher, schreckhafter wie in früheren gesunden Tagen. Und ich kann es doch nicht lassen, dieses herrliche, köstliche Wandern der körpergelösten Seele!

Warum muß ich denn immer wieder zu der gebrechlichen Stofform zurückkehren? Warum überlasse ich sie nicht einfach ihrem natürlichen Verfalle, dem endlichen Lose aller Materie, und flüchte meine Seele dauernd hinüber in die ewigen, raumlosen Weiten? Aber ... und dann ...?

Oh, diese unselige Ungewißheit, dieses unbezwingliche Zurückschrecken vor diesem „Aber" und „Dann"!

Auch der erweiterte Blick der vieles durchschauenden Seele vermag das Rätseldunkel dieser letzten aller Fragen nicht zu durchdringen.

Warum bin ich auf meinen Streifzügen noch keiner zweiten, gleich mir wandernden Seele begegnet? ... Wohl glaube ich zuweilen, etwas Ungreifbares, Unsichtbares, um es mit sinnlichem Begriffe auszudrücken, um mich herum wogen und raunen zu fühlen, ... aber niemals noch vermochte ich etwas wahrzunehmen, was mich in die Nähe eines anderen Wesens meiner Art oder gar einer der unzähligen, aus dem irdischen Leben endgültig geschiedenen Seelen mit Gewißheit auch nur hätte ahnen lassen!

Ist mein seelisches Ich vielleicht doch noch nicht reif, nicht geläutert genug, um dieses reinste Regen des kosmischen Pulsschlages zu empfinden, die ganze Tiefe der Zeitlosigkeit, der Raumlosigkeit, der Ewigkeit zu erfassen?

Und jetzt, wo ich einen ersten verschwommenen Blick getan in jene Fernen, deren Erforschung dem Menschenauge fast unüberwindliche Schranken setzt ... jetzt sollte ich zaghaft von weiterem Forschen und Suchen ablassen, nur um die lästige, gebrechliche äußere Hülle meines unzerstörbaren Seins zu schonen? Jetzt, wo mir die helfende Hand eines Ruh "l mssafer den Weg erschlossen, in die rätselvolle Wunderwelt dort oben, zu denen wir erdgefesselten Menschenkinder bisher nur in sehnender Ohnmacht aufzublicken vermögen, schauend und wissend einzudringen? Sollte darauf verzichten, im Dienste aufklärenden Wissens den Schleier von jenen kaum geahnten Zusammenhängen zu lüften, und sei es auch nur von den vielumstrittenen Wahrheiten unserer nächsten Nachbarwelt, unseres Mondes?

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaft und Kreditpolitik

Bei der dritten Beratung des Haushalts für 1925 beim Landwirtschaftsetat im Reichstag weist Abg. Weidenhöfer (völk.) darauf hin, daß die Not der Landwirtschaft sich noch erheblich vergrößern werde. Die Regierung habe nichts Durchschlagendes unternommen. Die Zölle würden der Landwirtschaft wenig helfen. Man komme bei der Regierung nicht aus den Erwägungen heraus. Die Landwirtschaft sei schließlich mißtrauisch geworden. Die Not der Landwirtschaft erfordere vor allem langfristige Kredite. Der Reichspräsident Schacht, der hier so sehr gelobt worden sei, sei verantwortlich für den Zusammenbruch der Landwirtschaft. Die Reichsbank sollte eigentlich das größte Interesse an der Erhaltung der Landwirtschaft haben. Durch die Aufforderung an die deutsche Landwirtschaft, Wechselkredite aufzunehmen, habe man geradezu ein Verbrechen begangen.

Landwirtschaften mit einem Verkaufswert von einer halben Million seien heute nicht in der Lage, ihre Wechselverbindlichkeiten zu erfüllen. Die Finanzpolitik des Herrn Schacht habe die Landwirtschaft zerschlagen. Sie werde im kommenden Jahr nur ganz minimale Mengen von Kunstdünger anwenden können, und die Folge werde, wenn nicht eine Mißernte, so doch eine äußerst geringe Ernte sein. Sei das die Absicht gewesen und sage man es nur nicht?

Der Redner fordert Umwandlung der Wechselkredite in Realkredite. Kein Landwirt könne vor seiner Familie die Aufnahme von Wechselkrediten verantworten: eher solle er sich einen Strick kaufen, um sich aufzuhängen.

Der Redner schildert dann die trostlose Lage der einzelnen Wirtschaftszweige der Landwirtschaft. Am traurigsten sehe es wohl in seiner Gegend um die Pferdezucht aus: infolge bitterster Not führten die Pferdezüchter die jungen Tiere dem Markt zu, von wo sie in die Pferde-Schlächtereien wanderten. Zur Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit Kartoffeln hätte die Reichsregierung pflichtgemäß Kredite zur Verfügung stellen müssen. Unter den „Sachverständigen" scheine sich ein sehr unsauberes Gesindel zu befinden, mit dem aufgeräumt werden müsse.

Mit der Ausmerzung der Drohnen aus der deutschen Landwirtschaft, die sich in der Inflationszeit in sie hineingemogelt haben, sei die Landwirtschaft völlig einverstanden.

Der Redner kritisierte noch scharf die gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften; sie seien vor allem nicht dazu da, spekulative Grundstücksgeschäfte zu machen, wie es z. B. in der Lüneburger Heide geschehen sei. Die Spanne zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreis in der Viehwirtschaft sei unerhört hoch. Das liege in erster Linie an der übergroßen Zahl der Lebensmittelhändler. Der Redner befürwortet seinen Antrag auf Verbot der Eintreibung vollstreckbarer Schuldtitel aus Wechselkrediten der Landwirtschaft durch Zwangsversteigerung von landwirtschaftlichen Grundstücken oder Betriebsmitteln und auf Umwandlung aufgenommener Wechselkredite durch Reichsmittel in langfristige Kredite zu mäßigen Zinssätzen. Mit welcher Berechtigung würden in Deutschland überhaupt noch 12 bis 14 Prozent Zinsen genommen?

Bricht die deutsche Landwirtschaft restlos zusammen, dann bedeutet das den Zusammenbruch der gesamten deutschen Wirtschaft und die Vernichtung der Voraussetzung für jeden Wiederaufstieg zu deutscher Macht und Größe.

Aus der Bewegung

Chemnitz. Der am 18. Dezember abgehaltene öffentliche Sprechabend brachte uns einen ausgezeichneten Vortrag unseres Pg. Straßer, Landshut. Trotz der traurigen Vorgänge bei der letzten Versammlung im Marmorpalast hatten sich außer den sehr zahlreich erschienenen Mitgliedern noch 100 Gäste eingefunden. Und alle kamen sie auf ihre Rechnung. In seiner uns bekannten und doch immer wieder erfrischenden und packenden Weise legte Pg. Straßer dar, was uns „Locarno" bedeutet: Locarno ist nur die logische Folge von „London". London ist das Bestimmende: Sieg der Banktechnik über die produktive Schaffenskraft des deutschen Volkes. Die Ursache für unser heutiges Elend ist nicht der „Militarismus" der Vorkriegszeit, nicht der 9. November 1918, sondern der Wille des Geldes, Herr der Wirtschaft, Herr über die Völker zu werden. Alle Parteien von rechts bis links sind nur die Marionetten der Börse und haben so mitgeholfen zu diesem „Locarno", dem Golgatha des deutschen Volkes, das Tod bedeutet dem deutschen Mittelstand, dem deutschen Beamten, dem deutschen Arbeiter, der deutschen Wirtschaft. Aber ein Lichtblick: Der Moloch Geld steht auf tönernen Füßen: Abd el Krim, die Drusen, Chinesen, Indien: alles Gesunde kämpft gegen das spekulativ-kapitalistische Imperium. Nur Deutschland unterwirft sich. Doch durch „Locarno" sind wir innerlich frei geworden, weil wir nichts mehr zu verlieren haben, frei zum letzten Kampf, der Tod bringt oder Sieg: Das nationalsozialistische Großdeutschland!

Brandenburg (Havel). Am 12. fand im großen Saal von „Escher's Gesellschaftshaus" ein „Bunter Abend" statt. Der Saal war sehr gut besetzt und die vielen Braunhemde der Kameraden vom Frontbann zeigten, daß uns alle der gleiche Hitlergeist beseelt. Nach einleitenden Musikstücken sprach Pg. Haffner den Prolog: „Deutschland 1925". Die Begrüßungsansprache hielt Pg. Hasselbacher (Kirchmöser). Nach weiteren abwechslungsreichen Vorträgen, die zum Teil auf einer künstlerischen Höhe standen (besonders die Vorträge des Herrn Fritzler vom deutschen Theater-Berlin) wurde ein von Pg. Hasselbacher eigens zu diesem Abend geschriebenes Theaterstück „Der Herr" aufgeführt, das in seiner fesselnden Form begeisterten Beifall fand. Wie köstlich war das Bild, als der Jude sich auf den im Hintergrund befindlichen leeren Thron setzte und schmunzelnd seine Hände reibt, während vorne die Parteien sich bekämpfen und begeifern. Im weiteren Verlauf des Abends wurde der Film vom hiesigen Garnisontag ungekürzt vorgeführt, denn bei den Vorführungen in hiesigen Kinos war der Teil mit den uniformierten Nationalsozialisten der Zensur zum Opfer gefallen. Nachdem noch der Gauleiter, Pg. Bachschmid-Magdeburg sowie der Gauleiter des Frontbanns, Gau Brandenburg, Pg. Daluege-Berlin, das Wort ergriffen hatten, wurde der offizielle Teil beendet.

Der Abend war ein voller Erfolg für unsere Bewegung und wir wollen nicht nachlassen in der Arbeit für unsere gerechte Sache, bis das Endziel der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei erreicht ist.

Parteigenossen! Lest und verbreitet eure Presse, den „Völkischen" — und den „Ostmärkischen Beobachter".

Großdeutsche Jugendbewegung, O.-Gr. Werdau

Einen vollen Erfolg kann man den letzten Werbeabend der Großdeutschen Jugendbewegung nennen. Glänzender Besuch und ausgezeichnetes Gelingen der reichhaltigen Festfolge gewährleisteten einen Abend, auf den die Veranstalter mit Recht stolz sein können. Der Schützenhaussaal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Herr Dittes begrüßte die Erschienenen. Umrahmt von sehr guten Darbietungen des Orchesters und Spielmannzuges des Jugendbundes, von den eigenartig wirkenden Scharliedern des „Arbeitsringes völkischer Wandervögelbünde", dem mit tiefem Empfinden vorgetragenen Vorspruch stand im Mittelpunkt des Abends die Festrede des Landesleiters Kurt Gruber, Plauen. In glühendem Idealismus sprach der jugendliche Redner ausführlich über die Bestrebungen der völkischen Jugendbewegung. Die Feste der völkischen Jugend sollen Weihestunden sein; wenn wir in diesem Jahre die tausendjährige Geschichte der deutschen Rheinlande gefeiert haben, so wollen wir auch dafür sorgen, daß in den nächsten Jahren ein Geschlecht bestehen möge, das seiner Vorfahren würdig ist. Die völkische Jugend will die deutsche Volksgemeinschaft. Wir völkische Jugend wollen den Menschen in uns selbst wieder erwecken, wollen im Menschen die Seele, die Sittlichkeit wieder zum Bewußtsein bringen. Die Schlacht von Leipzig hatte ihre Ernte in Sedan, und wäre Sedan nicht gewesen, dann hätten wir Tannenberg nicht erlebt. Wo aber ist die Ernte von Tannenberg? Die sehen wir noch nicht. Unsere Gefallenen sind für ein Land gestorben, das anders aussah und daraus ziehen wir völkische Jugend unsere Konsequenzen. Stürmischer Beifall dankte dem Redner für seinen vortrefflichen Vortrag. Den schönen Schluß des Abends bildete ein in jeder Beziehung ausgezeichnet gelungenes Theaterstück, betitelt „Studenten und Lützow". Herrn Degner soll der Dank für seine erfolgreichen Bemühungen um das Gelingen des Theaterstückes wie überhaupt des ganzen Abends nicht versagt sein. Alles in allem, ein Abend, der der großdeutschen Jugendbewegung wieder zahlreiche neue Freunde zuführen wird, der sie ein Stück weiter auf dem Wege zu ihrem Ziele gebracht hat.

Sport

Turnen oder Sport?

Von fachmännischer Seite wird uns geschrieben: In dem in Nr. 214 des „Völk. Beob." veröffentlichten Aufsatze: „Gefahren des Sportes für den nationalen Gedanken", werden gegen den Sport Vorwürfe erhoben.

Einseitig geübte Sportler gibt es nicht, wohl aber sehr viele Sportleute, die die verschiedensten Sportzweige ausüben, dazu reichlich Gymnastik betreiben, um in dem Sporte, den auszuüben sie durch ihre Konstitution besonders geeignet sind, etwas Außerordentliches zu leisten. Der Schwimmer schwimmt nicht nur, der Boxer boxt nicht nur. Auch ist die Frage, ob ein- oder vielseitig geübt, letzten Endes belanglos, wenngleich jede sportliche Übung ihren ästhetischen Eigenwert besitzt; entscheidend ist die Frage: wie ist der Mann durch die von ihm betriebene Leibesübung geworden, war sie nun vielgestaltig oder nicht? Und da zeigt sich, daß der Sport, auf eine Übungsgruppe beschränkt oder auf deren mehrere ausgedehnt, ein sehr geeignetes Mittel ist harmonische Gestalten heranzubilden, daß ferner eine Höchstleistung in einem Fache Durchschnittsleistungen auf andern Gebieten durchaus nicht ausschließt.

Im Ernstfalle würde der Rekordmann doch versagen, „weil der Masseur fehlt, der den Sporthelden aufrechtzuerhalten imstande wäre". Ein siegreicher Marathonläufer, der seinen Organismus durch Bäder und Massage pflegt, wird auch dann Bestes leisten, wenn er besonderer Pflege entsagen muß. In leichtem Gewande zu üben wird ja auch nicht dadurch sinnlos, weil man als Krieger ein 50faches Gewicht am Körper zu tragen hat.

In einem Sportzweige besonders Tüchtige würden aus ihrer Fähigkeit einen Broterwerb machen. Die Namen Houben, Peltzer, Troßbach, Bader, Froitzheim und viele andere, sprechen klar und eindeutig dagegen.

Ehrgeiz an sich, das Streben, es einem andern zuvortun zu wollen, sind nicht gefährlich; daß der Ehrgeiz nicht krankhaft, das Streben nicht krampfhaft werde, dazu sind die Sportlehrer da.

Wie die Erfahrung lehrt, wird die große Masse durch sportliche und turnerische Schauveranstaltungen für den Gedanken der Leibesübungen gewonnen, nicht von der aktiven Teilnahme abgehalten.

Der Sport verflache. Eine Verwechslung von Ursache und Folge. Wenn 30 Halbstarke einen Sportverein „Muskelwulst" gründen und sich vorbeibenehmen, so trifft daran den Sport keine Schuld. Natürlich veredelt der Sport auch nicht.

Der Sport internationalisiere.

Wohl gibt es Sport- wie Turnvereine, deren Mitglieder international, andere Vereine, deren Mitglieder national oder völkisch eingestellt sind. Teilnahme an internationalen Veranstaltungen läßt keinen Rückschluß auf die politische Gesinnung der Teilnehmer zu. Bedeutete der Sport wirklich eine Gefahr für den nationalen Gedanken, so würde ein Graf Luckner, der am 15. März 1926 eine zweijährige Weltreise antritt, wohl kaum schreiben: „Auf mein Schiff nehme ich nur solche Jungens mit, die etwas vom Sport verstehen — das sind auch sonst im Leben fixe Kerle."

Gegenüber dem Sport wird das Turnen sehr gelobt. Der Turnwarte Arbeit sei ungleich wertvoller als die der Sportlehrer, jene stähle die Jugend körperlich und sittlich, hebe die Wehrfähigkeit, verzichte auf äußere Lockmittel zur Benebelung der Massen und halte die Masse nicht zugunsten bezahlter Gladiatoren von der körperlichen Betätigung ab. Sport und Turnen haben beide Vorzüge, beide ihre Mängel, darüber mag ein andermal berichtet werden.

Fritz Bornhöft.

Zu diesen Ausführungen haben wir dem Verfasser das Wort gern gegeben, ohne damit unseren Standpunkt zu identifizieren. Schon vor Jahren ist hier an dieser Stelle Grundsätzliches gesagt worden. Die jetzt angeregte Diskussion soll unsere Freunde, Turner und Sportler, erneut ihren Meinungsaustausch pflegen lassen. Sie werden uns aber gestatten müssen, das Schlußwort dazu zu ergreifen.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg, für Lokales, Sport, Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung, Kunst u. Wissenschaft: Jos. Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtlich in München.

Löwenbräukeller

Freitag, den 25. Dezember * Samstag, den 26. Dezember, Sonntag, den 27. Dezember 1925

Große Fest-Konzerte

ausgeführt von der Kapelle der Landespolizei.
Leitung: Obermusikmeister Max Windisch

Im Bräustüberl jeden Feiertag
Großes Frühschoppen-Konzert
mit Ausschank von ff Löwenbräubock

Sendlingertor-Lichtspiele
Varieté
nach den Motiven des Holländerschen Romans: „Der Eid des Stephan Huller" mit
Emil Jannings und Lya de Putti in den Hauptrollen
Ufa-Wochenschau

Ufa-Theater Rathaus-Lichtspiele
Peter Pan, der Traumelf
In der Titelrolle: Betty Bronson
Die Wunderwelt des blauen Golfes
Ein Kulturfilmwerk in 5 Akten
Ufa-Wochenschau

Ufa-Theater Dachauer Straße
1000 : 1 = Harold Lloyd
In diesen 6 Akten liefert Harold Lloyd das Beste, was er je geleistet hat
Im Strudel des Verkehrs
Jeder, ob jung oder alt, muß diesen Film sehen!
Ufa-Wochenschau

Kammer-Lichtspiele
Kaufingerstraße 28 Telephon 24327
Der große Deutschland-Film:
Volk in Not
Kein politischer Film
Ein Bild der deutschen Frau in schwerer Zeit / 7 Akte

Licht-Schauspielhaus
Dachauer Straße 46 Telephon 83377
Harry Piels neuestes Abenteuer
Das Abenteuer im Nacht-Expreß

Regina-Lichtspiele
HILFE ich bin Millionär
In der Hauptrolle: Rußlands bester Komiker Nicolai Collin
Wir garantieren Ihnen fröhlichste Feiertage
Sie kommen aus dem Lachen nicht heraus

Passage-Theater
Das stolze Schweigen
Großes Gesellschaftsdrama in 6 Akten
Piem als glücklicher Erbe
Flotte amerikanische Groteske
Terra-Woche
Neues aus aller Welt

Film-Palast
Der Liebeskäfig
In den Hauptrollen: Lee Parry, Johann Riemann, Carl Auen u. a.
Harold Lloyd „Er" bei den Freimaurern in Geldnöten
Neue Weltereignisse
Trianonauslandswoche

RUNDFUNK MÜNCHEN

Sonntag, den 27. Dezember 1925.

11 Uhr: Glockenspiel vom Münchener Rathaus.

11.30 Uhr: Morgenveranstaltung. „Ein Winteridyll." Eine Erzählung von Karl Stieler. Gelesen von Emil Heß.

12 Uhr: Militär-Konzert der Musikkapelle der Landespolizei. Leitung Obermusikmeister Max Windisch.

1 Uhr: Wetterbericht. — Zeitangabe.

4.30 Uhr: Beck-Ernst liest aus seinen sibirischen Skizzen.

5 Uhr: Der Schauspieldirektor. Komische Operette von L. Schneider. — Musik von W. A. Mozart. — Leitung Hans A. Winter. — Das Rundfunkorchester. — Gesangstexte im Südd. Rundfunk, Heft 50.

6.15 Uhr: Bilder aus der bayerischen Geschichte. Siebentes Bild: Universitätsprofessor Dr. Paul Joachimsen: Conrad Celtes. Ein Kulturbild aus dem Zeitalter der Humanisten. Einführung mit Bild im Südd. Rundfunk, Heft 52.

7 Uhr: Maria v. Faber du Faur (Staatstheater Berlin) liest „Die Flucht nach Ägypten" aus den Historischen Miniaturen von Strindberg.

8 Uhr: „Das Glück vom Riedhof." Volksstück in drei Aufzügen von F. Köhler. Spielleitung Direktur Rolf Pinegger.

9.55 Uhr: Populäres Sonntagskonzert des Konzertvereins München, E. V. Dirigent Kapellmeister Friedrich Rammelt. (3. Teil des Konzertes.) Johann Strauß. Übertragung aus der Tonhalle in München.)

Anschließend gegen 10.30 Uhr: Pressemeldungen. Wetterbericht. Zeitangabe. Sportfunk. Geschäftsnachrichten.

Montag, den 28. Dezember 1925.

11.45 Uhr: Wetterbericht. Zeitangabe.

1.55 Uhr: Zeitzeichen. Wetterbericht. Pressemeldungen. Börsennachrichten

3.30 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen. Wetterbericht.

4 Uhr: Winterarbeiten im Obstgarten. Vortrag d. Landwirtschaftsrat Rud. Trenkle.

4.30 Uhr: Nachmittagskonzert des Kammerquartetts Anny Rosenberger.

5.30 Uhr: Heitere Geschichten von Rudolf Presber. Gelesen von Ferdinand Claßen.

6 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen. Wetterbericht.

6.20 Uhr: Die Tiefsee-Expedition des deutschen Kriegsschiffes „Meteor". Vortrag v. Universitätsprof. Dr. R. Woltereck.

7 Uhr: Nürnberger Sendestunde. Unterhaltungskonzert der Königshof-Hauskapelle Wendler.

8.10 Uhr: Bunte Abendstunde. Mitwirkend Hans Roßman (Lieder zur Laute). Amann-Prell (Zither- und Guitarre-Duo). Schriftsteller Carl Borro Schwerla (An die Schihaserl und Schneeböcke) und Otto Willner (Rezitationen).

9.30 Uhr: Englischer Sprachkurs.

10 Uhr: Pressemeldungen. Wetterbericht. Zeitangabe. Sportfunk. Geschäftsnachrichten.

10.20 Uhr: Schachfunk für Vorgeschritt. Vortr. v. Werner Springe. Partie und Diagramm im Südd. Rundfunk, Heft 52.

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

WAGNER Saal Sonnenstraße 23
Freitag, 25. Dez. 1925 (Beginn 4 Uhr)
Weihnachtsfeier der Leib-Regiments-Vereinigung
Reichswehrkapelle Brathuhn
Samstag, 26. Dez. 1925 (Stephani-Tag) Beginn 6 Uhr
Sonntag, 27. Dez. 1925, Beginn 6 Uhr
Große **Tanz-Abende**
Reichswehrkapelle Brathuhn

Deutsches Theater Tel. 57 201
Beginn 8 Uhr
Horace **Goldin**
neue Illusionen
Karl **Valentin**
in „Christbaumbrettl"
humoristische Weihnachtsszene
mit Liesl Karlstadt

Verlangen Sie in jeder Gaststätte den „Völkischen Beobachter"

Verbreitet das bei Wiechmann erschienene Buch:
Dr. G. Vogel
Denke und fühle deutsch

Künstlerspiele **Malkasten**
Augustenstr. 78 Tel. 54700
Heitere Vortrags-Abende
Jazz-Kapelle

Besucht die im **Völkischen Beobachter** inserierten Vergnügungs- u. Gaststätten

Spezial-Geschäft für Herrenhüte
Joh. Frey
München
Dachauerstr. 10
Tel. 54688 / gegr. 1879
gegenüber Marsstraße
Velour-Hüte für Herren und Damen
Zylinder Klapphüte und Filz-Hüte sowie Schirme
in allen Preislagen
Reparaturen gut und billig!

Flaschen
alle Sorten, liefert billigst
Franz Egle, München
Meindlstraße 53/54
Telephon 72590
Größtes Flaschen-Spezial-Geschäft Bayerns

Allen
Nicht-Gönnern und Gönnern gute Feiertage und ein gutes, gesundes Neujahr!
Rosenzvei und Frau
Oberanger 43 Theatinerstr. 1
Seiden-
Hüte in allen Preislagen, stets das Neueste
Hutformen
Putzzutaten, bekannt mäß. Preise
Kopfputze

CIRCUS KRONE
München, Marsfeld / Teleph. 54858
An beiden Weihnachtsfeiertagen und Sonntag
2 Vorstellungen 2
nachm. 3 Uhr — unter persönlicher Leitung von **Direktor Krone** — In allen Vorstellungen ungekürzt — abends ½8 Uhr
das auserlesene, erstklassige
Circus-Programm
u. a.
Die beste und größte spanische Reiter-Truppe der Gegenwart
Die hervorragendsten Luftakrobaten
Tho Rama der Unverwundbare
das Rätsel der modernen Wissenschaften
und die beliebte große Ausstattungs-Pantomime
Ein Wintermärchen
400 Mitwirkende, Gesangs-, Chor- und Balletteinlagen
Billettvorverkauf an den Circuskassen am Marsfeld, täglich von 10 Uhr ab ununterbrochen, und Musikalienhandlung Hieber und Reisebüro Wild & Co., Galeriebilletts nur bei Wild & Co. 275
Tierschau 500 exotische Tiere, 200 Pferde, täglich von 10-6 Uhr, Sonn- und Feiertags von 10-1 Uhr u. nach Schluß der Nachm.-Vorst. geöffn.

Das billigste u. praktischste Weihnachtsgeschenk
ist ein
Fahrrad für Mann, Frau und Kind!
Herrenrad, 1 Jahr Garantie, mit Freilauf und Ia Gummi M. 75.—
Damenrad, in gleicher Ausstattung . . . . M. 79.—
Für Angehörige der N. S. D. A. P. 10 % Rabatt!
Ferner: Kleinkraftrad „Halumo", 2,5 PS, steuerfrei mit Dreiganggetriebe . . . . . . M. 1000.—
Stock-Motorrad, 2 PS, steuerfrei . . . . M. 425.—
Clio-Motorrad, 3 PS, m. Jap-Motor, Dreiganggetriebe M. 1100.—
Motorräder werden bei Anzahlung von 30 % gegen 10 Monatsraten abgegeben
Karl Weigert jr., Feldmoching bei München
Vertreter an allen Plätzen und Reisende gesucht!

½ Jahr schriftliche Garantie
für Panther- und Bayersohle D. R. P.
Eignet sich für den gröbsten Arbeits- und feinsten Salon-Schuh! Von ersten Fachleuten als das Beste anerkannt! Ein Versuch macht Sie zum dauernden Kunden!

Prima Pantherleder:
Herren-Sohlen . . . M. 4.—
Damen-Sohlen . . . M. 3.20
Prima Bayersohle:
Herren-Sohlen . . . M. 3.20
Damen-Sohlen . . . M. 2.60
Prima Kernleder:
Herren-Sohlen . . . M. 3.30
Damen-Sohlen . . . M. 2.60
Absätze von M. 0.80 bis 1.60
Genähte oder mit „Ago" kosten 50—80 Pf. mehr Alle Reparaturen schnell, gut und billig!
Gummi-Absätze nur beste Marken!
Erste Großschuhsohlerei
Nordendstr. 6/0

Annahme in allen Verkaufsstellen des Konsumvereins 1864